

U b a l d o.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1808.)

P e r s o n e n .

Alfonso, König. *)

Ulwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Ohm und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlinn.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberster.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Officier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerinn mit einem Kinde.

Kriegsobersten. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

*) Das Costüm ist spanisch oder alt italienisch.

Erster Act.

Ein Zeit.

Erste Scene.

Die Kriegsobersten versammelt erwarten den Herzog. Ubaldo tritt unter sie.

Ubaldo. Ihr begehrt mich zu sprechen?
Ein alter Oberster. Euch zu bitten,
Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von
Allen, die hier stehen.

Ubaldo. Redet.

Oberster. Siegreich kehren wir zurück und
nahen schon der Residenz, wo Euch, den ta-
pfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk
jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefähr-
ten Eurer Siege, im Schooß der Unsrigen Lohn

und Ruhe hoffen. Aber schmerzlich empfinden wir, daß einige unserer Brüder, statt dieses frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Fesseln schmachten; darum sind wir bekümmert zusammen getreten, und bitten Euch, gnädigster Herr, gebt sie frey.

Ubaldo. Sie sind Verbrecher.

Oberster. Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten sie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

Ubaldo. Und meineidig werden.

Oberster. Sie haben sich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

Ubaldo. Nichts entschuldigt verletzete Pflicht.

Oberster. Ihr, des Königs Oheim, sein Vormund einst, schon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns Allen nur Gefahr und Ehre, nicht unsere Beute theilend, während der junge König daheim der Lust pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitze Liebe den Hochgestellten höher noch zu stellen unternahm?

Ubaldo. Verleiten wollte man die Truppen.

Oberster. Verzeiht, Herzog, dessen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr schosst

ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die Unsrigen in Morastten wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verschrieben, in kostbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So ist's entsprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen! wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugesagt: Eure Verzeihung unsern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

U b a l d o. Ihr fordert ein Großes. Erinneret Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

O b e r s t e r. Der konnte sein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unsere Brüder können das. Sie waren stets die Tapfersten im Heere.

U b a l d o. Wohlan, so will ich sie bestrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch sie sind frey, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die sie — ich weiß es wohl — erfochten haben, so mögen sie daheim bey ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

Ein O f f i c i e r (tritt herein.) Der König sendet seinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

Ubaldo. Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer sey zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden begrüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Residenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müsse nie erfahren, was einen Augenblick das Lager entweihete. Wir dürfen weder seine Ruhe stören, noch das Volk vertraut mit Schwindeleyen machen.

Die Obersten (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die Brust.)

Ubaldo. Ihr seyd entlassen. (Die Obersten entfernen sich.)

Ubaldo (nachdenkend.) Daß ich dieß Mahl ungern streng war, das macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe zu bestrafen, mag leicht der Pflichten schwerste seyn. Ich bin nicht ganz mit mir zufrieden.

Z w e y t e S c e n e.

Federico. Ubaldo.

Ubaldo. Willkommen mein alter treuer Diener.

F e d. Ja der bin ich noch und werd' es bleiben; wenn gleich Ihr mich zum Könige verstoßen.

U b a l d o. Verstoßen nennst du das?

F e d. Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte Wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückkunft erlebe, und der Erste bin, der ihn begrüßen darf. (Er küßt ihm die Hand.)

U b a l d o. Was bringst du mir?

F e d. Der König heißt Euch willkommen und wünscht, Ihr möchtet seitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn diesen Morgen.

U b a l d o. Warum nicht in der Stadt?

F e d. Er hat den schönen Landsitz der Königin geschenkt, die eben heute dort ein Fest begeht; ihren Vermählungstag —

U b a l d o. Ganz recht, zwey Jahre sind es schon.

F e d. Freylich hätte sie zuvor auch fragen sollen, ob Alfonso gern an diesen Tag erinnert seyn möge?

U b a l d o. Zweifelst du?

F e d. Ach gnädiger Herr! es hat sich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare

entführen, bringt kein Gedeihen. Die schnelle
Bluth ist erloschen. Ich darf Euch im Vertrauen
Glück wünschen, gnädigster Herr.

Ubaldo. Mir?

Fed. Prinzessin Blanca — nicht wahr,
ich hab' es oft gesagt, als ich noch bisweilen das
holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird
ein schönes Fräulein werden. Nun sie ist's ge-
worden.

Ubaldo (stutzt.) Wie kommst du jetzt auf
meine Tochter?

Fed. (vertraulich.) Der König sieht sie täglich
und nimmer genug.

Ubaldo (erschrocken.) Wie?!

Fed. Glaube meinen Worten, ich weiß
Alles.

Ubaldo. Wo sieht er sie?

Fed. Auf Eurem Schlosse Montefilva. Ich
meine, er hat das Wild in Eurem Park schon
ausgerottet. Das ist ein Jagen und ein Hezen!
Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe
und von der Dämmerung nimmt er Abschied.

Ubaldo. Was kimmert das meine Tochter?

Fed. Nur aus den Fenstern Eures Schlos-
ses pflegt der König dem Jagdgetümmel zuzu-
hören. Verstehet Ihr mich? Gedenket meiner.

Was der Papst zusammenfügte, kann er auch wohl trennen.

Ubaldo. Alter, deine Worte wiegen schwer.

Fed. (mit Selbstzufriedenheit.) Ich war der Erste, der es Euch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

Ubaldo. Du hast mir wahrlich einen Dienst geleistet. Ich fordere jetzt den zweyten von Dir. Eil' in die Stadt und sende einen Bothen nach Montesilva. Die Meinigen dort selbst zu überraschen, war mein Vorsatz. Häusliche Freude liebt Einsamkeit. Doch mich fesselt hier noch Manches, und ich mag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß die Herzoginn meine Ankunft wissen, und daß ich sie erwarte, sammt ihrer Tochter. Hörst du Alter? ich verlasse mich auf dich.

Fed. Da thut Ihr recht, denn höher könnte Ihr den alten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eurem Munde ihn gleichsam verjüngt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo allein.

Das hat mich überrascht — ich fühle meine Pulse. — Wie? darum hätte nur das Schicksal auf dem Schlachtfelde meine Faust begünstigt, um in der Heimath ungestört meinem Herzen tiefe Wunden zu schlagen? — Muth Ubaldo! stelle, wie du pflegst, dem Fantom dich gegenüber. Das Schlimme? nun bin ich darauf gefaßt. Nur auf das Schlimmste nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß mich schuldlos finden! (26.)

Vierte Scene.

Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Capelle.

Bauern und Bäuerinnen, ein Braut-Paar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeyen auf die Bühne.

Die Königin (tritt unter sie und betrachtet sie Alle rings umher.) Seyd mir gegrüßt! ich bin mit euch zufrieden, denn Heiterkeit soll dies

ses Festes Schmuck seyn und sie glänzt in euren
 Zügen. Du, junges Paar, mit seligen Blicken,
 Dir ist Gegenwart und Zukunft jetzt nur ein
 Tag. (Zur sich.) So hab' auch ich empfunden!
 noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (Laut.)
 Wohlan meine Kinder, euer König, mein Ge-
 mahl wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm
 kindlich. Er ist gut, er ist wahrlich gut! Ihn
 empfangt der einfache Gesang, den ich euch ge-
 lehrt. Feldblumen streut auf seinen Weg. —
 Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das
 sind seine Kasse. Mir pocht das Herz. Eilt ihm
 entgegen. Eh' ihr vollendet, umschlingt ihn mein
 Arm. (Ab in die Capelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen, Kinder streuen
 ihm Blumen.)

F ü n f t e S c e n e.

Der König. Graf Camponero. Die
 Vorigen.

Chor.

Erinnerung im Feyerkleide
 Schmückt die blüthenlose Haide,

Greise werden jung;
 Der Liebe und des Lebens Freude —
 Erinnerung! —

König. Ich danke euch Kinder. (Zu dem Grafen.) Fast klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

Graf. Ihr hättet ausweichen sollen, gnädigster Herr.

König. Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte auf mein Herz.

Graf. Mit der Liebe schwinden alle Rechte.

König. Ihr Glücklichen, ihr schafft euch eure Welt, und Niemand fragt: ziemt euch das? — Wir aber sind umringt von kleinen Tyrannen, und dürfen nicht den Handschuh lüften, ohne ängstlich umzuschauen: wer sieht es? und wie wird er's deuten? Ja, keiner dieser Bauern ist so gering, daß er nicht fordern dürfe: sein Urtheil soll der König ehren.

Graf. Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch selber so strenge rechten wollt —

König. Thu ich das? ach nein, ich thu es nicht. Nur weiß ich leider, daß ichs mußte. Gut oder böse, glücklich nenn' ich den, der mit sich selber einig ist. Ich aber, von Ubaldo erzo-gen, trag' einen lästigen Feind im Busen.

Graf. Ihr beglückt Euer Volk, und dürft selbst nicht glücklich seyn?

König. Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, Blanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung mich weckt.

Graf. Schade um die kostbare Zeit, die Ihr auf Montefilva jetzt verträumen könntet.

König. Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. Wie zwangvoll künftig die Besuche! — es sind die letzten schönen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

Graf. Um hier das Fest der kindischen Empfindsamkeit zu feyern.

König. Nennt es nicht so, Graf. Das hat Alwina nicht um mich verdient. Noch immer steht ihr Bild mit rührenden Zügen vor meiner Seele. Ihr wißt nicht, was sie mir geopfert.

Graf. Einen Nonnenschleyer.

König. Der Glaube hatte ihn gewebt, und das Gewissen ihn zum Heiligthum gestampelt. Genug Graf, Ihr begreift das nicht. Ich aber weiß und fühle, daß ich milde Schonung dieser Entweihten schuldig bin, denn wahrlich! sie hat nicht den König in mir geliebt.

Graf. Sie wußt' Euch das zu überreden.

König. Schweigt! — Ha! was seh' ich?

Sechste Scene.

Die Königin (als Nonne gekleidet.) Die
Vorigen.

Königin. Kennt Ihr dieß Gewand nicht mehr? — es ist dasselbe, das ich vor zwey Jahren zum letzten Mahle trug. Dasselbe Herz schlägt noch darunter und klopft wie damahls Euch entgegen.

König. Ein schöner Tag, an den Ihr mich erinnert.

Königin. Laßt mich ihn feyern, so wie heute, so oft er wiederkehrt. O diese Villa ist mir ein liebes Geschenk aus Eurer Hand. Hier darf meine kindliche Schwärmeren die ganze Gegend mit Erinnerungen schmücken. Seht Euch doch um. Erkennt Ihr die Capelle?

König. Ha! wie sollt' ich nicht? wahrhaftig, ganz dieselbe — die Wallfahrtskirche, in der ich Euch zuerst erblickte.

Königin. Auch im Innern sollt Ihr nichts vermissen: dieselbe Marmorstufe, auf der ich damahls kniete — der Pfeiler, an den Ihr stumm gelehnt mit brennenden Blicken nach mir hinstarrtet.

König (hingerissen.) Du warst so schön —
Du bist so schön!

Königin. Vergönne mir die Freude, diese Capelle jetzt durch beglückte Liebe einzuweihen. Sieh dieses junge Paar. Erträgst du meinen Wunsch?

König. Ich will es reich beschenken.

Königin. Nicht beschenken, segnen sollst du es. Unserer Liebe Segen laß auf ihm ruhen. Tretet näher Kinder. Gelobet eurem König, was ihr bald vor Gott wiederholen werdet: Treue Liebe in Noth und Tod! treue Liebe, wenn auch Stunden wechseln, Jahre schwinden, Reize verblühen! Wenn auch Alles um euch her sich wandelt, nur an euren Herzen sey die Zeit machtlos! Erfahret nie den Schmerz, den bittersten, euch leise zu bekennen: es ist nicht mehr wie es war! (Sie schmiegt mit verhaltenen Thränen sich an des Königs Busen.)

König (ängstlich bewegt.) Warum dieß Gefühl der Schwermuth an einem Freudentage? — Schone deiner — fasse dich — der Herzog kehrt zurück; ich hab' ihn her zu dir entbothen.

Königin. Der Herzog? Du erwartest ihn? — o dann muß ich eilen dieß Gewand von mir zu werfen! So darf er mich nie wieder se-

hen. Es würde den alten Groll nur wecken.
Wohlan mein Gemahl! ehret die Braut, wie ich
den Bräutigam ehre. Zum Altare führen wir
das junge Paar.

König (vertegen.) In der That Alwina, ich
erwarte jeden Augenblick —

Königin. Nur den Einzigen gewähret
mir! laßt mich heute nicht vergebens bitten. An
diesem Tage Glück der Liebe zu vollenden, heißt
mein Herz mit Ungestüm.

König. Du willst? ich folge dir.

Königin (zu den Bauern.) Auf meine Kin-
der! zum Altar! bethet für die Neuvermählten!
bethet auch für mich!

(Sie reicht dem Jüngling, der König dem Mädchen die
Hand. Alle Bauern folgen, unter ländlicher Musik,
in die Capelle.)

Siebente Scene.

Graf Camponero allein.

Muß ich folgen? — was seh' ich dort? noch
mehr Beweise blinder Liebe zu einem Gatten,
der sie verschmäht? — Genug des Giftes träu-
felte sie schon in die alte Wunde. — Es muß

anders werden — und es wird. Benutzen wir den freyen Augenblick, um, vor der Bühne laufend, das Spiel der Handelnden zu überschauen. (pause.) Ein Thor fragt: was geschieht? der Kluge: was wird geschehn? — Der Strom beginnt zu schwellen. Laß sehn, wo stehst du? am Ufer oder auf dem Hügel? — Der König liebt — er will besitzen — wo führt das hin? — zur Buhlschaft? nein, das wagt er nicht. — Trennung von der Nonne? — Die wäre leicht. Wer mag sie schützen, die Einzelne? — wird auch dann noch die Verstoßene mich verschmähen? wohin vom Throne, wenn nicht in meine Arme? — und danken muß der König mir. Ich opfre mich für ihn. — (pause.) Aber eine neue Königin — was wird aus dem Günstling? — Nun, der darf trösten, denn ohne ihn kein Diadem. Das wird die Kluge Mutter sie schon lehren wird auch den rauhen Vater kurren. Mitschuldig ist er nicht zu fürchten. — Wohl an, der Strom mag schwellen, wir stehen auf dem Hügel, — Setzt Schritt vor Schritt, Zug um Zug, langsam aber sicher. — Sieh da kommen die Helden von ihrem Leitstern geführt. Wehe den Spitzen unserer Damen, wenn diese klirrenden Sporn am Hofe erscheinen.

Achte Scene.

Ubaldo von seinen Obersten umgeben. Der Graf.

Graf (ihm entgegen.) Herzog Ubaldo! des Vaterlandes Stolz! und kein donnerndes Geschütz, kein Glockengeläut verkündet dessen Ankunft?

Ubaldo. Noch immer so reich an Worten Graf? Ihr seyd ein Verschwender und dennoch unerschöpflich.

Graf. Wär' ich das, würden gerade jetzt mir Worte mangeln, um die Bewunderung auszudrücken —

Ubaldo. Ist der König hier?

Graf. In jener Capelle. Nicht um für Eure Siege dem Himmel zu danken, sondern um eine hübsche Bauerdirne zu vermählen.

Ubaldo. Ich höre gern, daß er ländliche Freuden nicht verschmäht.

Graf. Gefälligkeit —

Ubaldo. Auch die ist löblich.

Graf. Sie war ihm wahrlich heute lästig. Der Augenblick, in dem, Euch zu empfangen, er sich bereit hielt —

U b a l d o. Ich warte gern.

G r a f. Ihr wißt nicht edler Herzog, wie hoch Ihr steht. Nicht den Oheim, nicht den Hel- den allein schätzt der König in Euch —

U b a l d o. Ich hoffe auch den Menschen.

G r a f. Was Euch umgibt, Euch zugehört, was Euren Nahmen trägt, Eure Tugenden erbt, ihm ist alles theuer geworden, unaussprechlich theuer.

U b a l d o. Was wäre unaussprechlich Eurer Zunge?

G r a f (verbeugt sich tief.) Euer Ruhm. — Eine herrliche Abendsonne wird ins Meer sich tauchen. Laßt einen Strahl auf Euren Diener fallen.

U b a l d o (sehr trocken.) Und damit gute Nacht. (Er wendet sich zu den Seinigen und spricht leise mit ihnen.)

G r a f (ben Seite.) Die hoff' ich zu erleben, stolzer Graukopf. Dem Hofe werden solche Nes- hensonnen bald lästig.

Ein Officier. Der König!

Neunte Scene.

Der König. Die Königin. Die Verrigen.

König. Seyd ihr schon hier, mein tapferer Oheim? (Ubaldo will das Knie beugen, der König schließt ihn in seine Arme.) Dankbar heißt der König Euch willkommen, der Freund von Herzen!

Königin. Laßt mich hoffen, edler Herzog, daß ihr auch meine Stimme nicht überhören werdet.

König. Ihr ward so reich an Thaten, so karg mit Worten.

Königin. Dem Feinde blieb die Sorge Euern Ruhm zu verkündigen.

König. Doch ließt ihr den Hof nie müßig.

Königin. Denn Eure Siege brachten immer neue Feste.

Ubaldo. Ist mir gelungen eine Fürstenschaft dem Vaterlande abzutragen, so dank' ich es der Kraft und Eintracht dieser Männer. Alle die hier stehen, empfehle ich Ew. Majestät. Ihre Thaten einzeln nennen, hieße die Berichte unsrerer Siege wiederhohlen.

König. Keiner soll vergessen werden.

Ubaldo. Wollt ihr den Tapfersten im Heere einen schönen Augenblick gewähren, so vergönnet, daß sie vor den Thoren Eurer Residenz die eroberten Fahnen Euch zu Füßen legen.

König. Ein willkommenes Geschenk. (Für sich.) Erwünschte Freyheit! (zu der Königin.) Ihr hört, mich ruft eine süße Pflicht. Das ländliche Fest muß ich vertauschen gegen ein kriegerisches. Doch keine Freude werde gestört. Befriedigt Euer Herz. Spendet Wohlthaten. Gern bin ich Euer Schatzmeister. — Kommt Herzog! wir schwingen uns auf die Roße, und eilen zu den Gefährten Eures Ruhmes. (Ab mit dem Grafen.)

(Ubaldo und die Seinigen verbeugen sich tief gegen die Königin und folgen dem Könige.)

Zehnte Scene.

Die Königin allein.

(Seufzend.) Ich hatte viel von diesem Tage erwartet — der Morgen war kühl — wird der Abend milder seyn? — (Schauernd) Des wirkt zerstörend, wenn man so im kalten Nebel steht, und die Tropfen von sich streift. — Wann wird

die Sonne hervorbrechen! und was wird sie mir beleuchten!

F i f t e S c e n e.

Das Landvolk aus der Capelle, mit sanfter Musik an der Königin vorüberziehend. Alwina sieht dem Zuge schwermüthig zu.

Die Königin. Hab' ich auch glückliche Menschen gemacht? — ich hab' es gewollt. Mehr kann auch kein Fürst. |

Ein Kind (schmiegt sich an sie.)

Die Königin (überrascht, nimmt es in ihre Arme.) Liebe Kleine, hast du Vertrauen zu mir? — O wie thut mir das so wohl! — ich war so ganz allein! — rede, rede liebe Kleine.

Das Kind. Du bist gut.

Königin. Bin ich das? — ja ich bin es. Willst du bey mir bleiben? — Wo ist des Kindes Mutter?

Eine Bäuerinn. Ich bin es gnädigste Königin.

Königin. Laß mir deine Kleine. Ich habe keine Kinder. (Für sich.) Ja, wenn ich Kinder hätte.

hätte — Alles wäre anders, o gewiß! (Laut.)
 Ich will die Kleine mit mir nehmen, sie erzie-
 hen, sie glücklich machen. Wollt ihr gute Frau?
 — Ihr weint?

Die Bäuerinn. Ach! ich habe nur das
 einzige Kind und bin Wittve.

Königin (betrachtet sie wehmüthig.) Warst
 du glücklich mit deinem Gatten bis ans Ende?

Bäuerinn. O ja wohl!

Königin (schiebt ihr das Kind hin.) Behalte
 deinen Reichthum. Ich bin arm! (Sie entfernt sich
 schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Saal im Pallast des Herzogs.

Erste Scene.

Ein Page öffnet die Flügelthüren. Camilla und Blanca treten in Reifekleidern herein.

Cam. Wo ist mein Gemahl?

Page. Noch bey Hofe, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick. (Ab.)

Cam. O wie mein Herz ihm entgegen klopft dem Manne, dessen Liebe mein Stolz ist.

Blanca. Ein langes Jahr entbehrten wir den Vater.

Cam. Doch seiner Thaten Ruf drang bis in unsere Einöde. Er war uns gegenwärtig überall. An jedem Feste strömte Volk hinaus in unsere Gärten, um mit ehrfruchtsvoller Neubegier

die Frauen zu betrachten, die sich Ubaldo's Gattinn, Ubaldo's Tochter nennen dürfen. Doch um den Vorzug, Kind, eifr' ich mit dir. Dich gab ihm der Zufall, mich hat er gewählt. Ha! die freye Wahl eines bewunderten Mannes ist der Gattinn höchster Stolz und Genuß! Wenn andere nur von Ferne ihm ehrerbietig nahen, so denkt das Weib entzückt; ich ruh' an seiner Brust! — Doch rede Blanca. Macht dich die Freude nicht auch geschwägig? dem Fröhlichen ist vergönnt, das längst Bekannte, als wär es neu, zu wiederhohlen, denn alles wird lebendig im Augenblicke der frohen Erwartung!

Blanca. Freude verstummt bisweilen.

Cam. Täusche mich nicht. Du warst so kindlich heiter als wir in den Wagen stiegen; Wangen und Augen glühten — warum beyde jetzt erloschen?

Blanca. Der Schrecken liebe Mutter, der Zufall mit den Pferden —

Cam. Sprich vielmehr: der Zufall, der zu unserer Hülfe den jungen Cerravalle herbeyführte.

Blanca. Ich läugne nicht, die Gefahr, der seine Kühnheit trotzte, jagte mir das Blut zum Herzen.

Cam. Nun die Gefahr, die war bereits vor-
über als er kam! die scheuen Rosse standen.

Blanca. Ja Mutter, allein der Sprung
vom steilen Felsen, als er in weiter Ferne unsere
Noth gewahrte —

Cam. (kalt.) Man sagt, er sey ein kühner
Gemsenjäger.

Blanca. Und dann der kalte Strom, der
ihn von uns trennte —

Cam. Nicht tief genug um zu ertrinken.

Blanca. Und wie er, von Wasser triefend,
vor Kälte bebend, den Rossen in die Zügel fiel —

Cam. Als sie längst schon ruhig standen.

Blanca. Hätte er nicht dasselbe gethan im
wildesten Jagen, am Rande eines Abgrunds?
o gewiß er hätte!

Cam. Nun ja, wir haben ihm freundlich ge-
dankt.

Blanca. Und mit weicher rührenden Be-
scheidenheit er zu mir sprach: „Der Dank gebührt
mir nicht, Prinzessin, ich kam zu spät. Das Schick-
sal will mir nicht einmahl vergönnen, mein Leben
für Euch zu opfern.“

Cam. Diese Rührung — diese Lebhaftigkeit
— Blanca, ich schaue in dein Herz.

Blanca. Verschließ' ich es etwa vor mei-

ner Mutter? wird sie mein Bekenntniß tadeln? Dieser Jüngling bleibt mir ewig werth, wenn gleich ein feindliches Geschick uns trennte, denn er warb mit Herzlichkeit um meine Hand. War es seine Schuld, daß in Zeiten, wo wir beyde noch als Nachbars-Kinder spielten, sein Vater ein Staatsverbrecher wurde? Daß der Meinige ihn bestrafen, verbannen mußte? Durfte nicht der Sohn vom gerechten Ubaldo hoffen, es werde nicht die fremde Schuld den Schuldlosen belasten? — ach! er wurde verschmäht!

Ca m. Nicht von dir, wie mich dünkt?

Blanca. Nicht von mir.

Ca m. Laß den Vater das nie hören.

Blanca. Er weiß es. Ich habe ihm still gehorcht, mehr hat er nicht von mir begehrt.

Ca m. Der Herzog hatte gute Gründe.

Blanca. Wie immer. Wer zweifelt daran.

Ca m. Er wußte, daß der alte Serravalle geschworen, jeden Augenblick seiner Verbannung eifrig anzuwenden, um in seinem Sohne einen Rächer sich zu erziehen. Er wußte, daß der Jüngling, auf seines Vaters Waldburg, keine andere Stimme hörte, als die der feindlichen Erbitterung. Was sollte der Herzog denken, als plötzlich

dieser Sohn vor ihn trat, und mit Ungestüm um die Hand seiner Tochter warb?

B l a n c a. Der Zufall brachte mir ihm näher. Ihr wißt es Mutter: in einem brennenden Dorfe, wohin das Mitleid uns geführt, sah ich ihn zuerst nach vielen Jahren wieder. Er trug einen Greis aus den Flammen — ich sorgte für den Geretteten — aus seinen verbrannten Händen empfing ich ihn. Wir kannten uns beyde nicht. Wir thaten beyde still, was Menschlichkeit von uns heischte. Erst als die Gefahr vorüber war, erfuhr ich seinen Nahmen, er den Meinigen, und wir erschrocken beyde. Wie könnt ich nun für unsern Feind ihn achten? es war ja unser Dorf, an seiner Gränze nur gelegen, wohin die Begierde, Unglücklichen zu helfen, ihn so rasch getrieben. Soll ich ihn nicht beklagen, daß er dort sein eignes Unglück fand?

C a m. Sein rauher Vater hat es ihm geschmiedet, nicht der Deinige. Der Herzog, weit entfernt, seine Weigerung auf einen bloßen Argwohn zu gründen, ließ durch Vertraute den alten Serravalle erforschen, ob des Sohnes Liebe von ihm gebilligt werde? Das, meinte Ubaldo, müsse doch vorausgehn, ehe er mit Ernst den

Jüngling prüfen könne. Allein der rachedürstige Greis verwarf den Gedanken mit Abscheu.

Blanca. Es ist vorüber. Nur eine wehmüthige Erinnerung, wie Sie heute mich ergriff, such' ich vergebens zu bemeistern.

Cam. Will dein Herz dich überwältigen, so rufe deinen Stolz zu Hülfe. Graf Cerravalle warb zu kühn um eine Fürstentochter aus königlichem Geblüt.

Blanca. Ist er nicht der erste Vasall des Reichs?

Cam. Doch nur ein Vasall. Du vom König selbst so leidenschaftlich ausgezeichnet —

Blanca. Ach Mutter!

Cam. Du jetzt vielleicht schon Königin, hätte nicht ein jugendliches Abenteuer den Monarchen verstrickt —

Blanca. Ich bitt' Euch, schweigt davon.

Cam. Ha! meine Blanca auf dem Throne! der Gedanke berauscht. Ja, ich könnte grollen mit deinem Vater, daß sein Eigensinn darauf beharrte, dich fern vom Hofe zu erziehen. Warum mußte nur ein Zufall dem Könige dich unter die Augen stellen? und warum so spät?

Blanca. Ich bin zufrieden.

Cam. Weil du fünfzehn Jahre lang nur
deine Blumen kanntest.

Blanca (seufzend.) Kannst' ich nicht auch Ser-
ravallo?

Page (tritt herein.) Der Herzog.

Cam. Mein Gemahl! ihm entgegen!

Zweyte Scene.

Ubaldo. Borige.

Cam. Willkommen siegreicher Held!

Blanca. Willkommen mein guter Vater!

Ubaldo. Das hör' ich lieber. Den Sieger
hat der König empfangen; ihr sollt den Mann
in seiner Häuslichkeit begrüßen. Ich drück' Euch
wieder an mein Herz, von keinem Panzer mehr
umschlossen. Das böse Jahr liegt hinter uns.
Ich darf nun wieder Euch, und mir, und der Na-
tur im stillen Kreise leben.

Blanca. Nun kommen auch die schönen
Abendstunden wieder, wo in der Dämmerung,
an Euer Knie gelehnt, Aug' und Ohr an Euren
Lippen hingen.

Ubaldo. Sie kommen wieder.

Cam. Und jene herrlichen Feste, wo in unsern Gärten der ganze Hof die wahre Freude kennen lernte.

Ubaldo. Auch diese.

Blanca. Und Euer gutes Landvolk wird sich wieder um Euch drängen.

Ubaldo. Hat es mich vermist?

Cam. Und der König selbst, die leeren Förmlichkeiten hassend, wird gern in unsern frohen Kreis sich mischen.

Ubaldo. Gut, daß du an die Förmlichkeit mich mahnest. Wir müssen heute noch erfüllen was sie heischt. Geh Blanca dich zu schmücken. Du bist dem Hofe noch nicht vorgestellt. Es muß geschehn, und bald.

Cam. O der König hat bereits —

Ubaldo. Geh Blanca, thu was ich von dir begehrt. Aber einfach kleide dich, wie es einem Landmädchen ziemt.

Blanca. Und wie mein Vater es liebt. (ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo. Camilla.

Ubaldo. Nun Camilla? Was hat der König bereits?

Cam. Unsere Tochter gesehen und ist entzückt von ihr.

Ubaldo. Entzückt?

Cam. Seine schöne Muhme pflegt er sie zu nennen.

Ubaldo. Wirklich?

Cam. Er kann sich Stundenlang an ihrer holden Kindlichkeit ergehen —

Ubaldo. Stundenlang?

Cam. Er strebt so herzlich ihre Schüchternheit zu überwinden —

Ubaldo. Gelingt es ihm?

Cam. Den König, spricht er, laß' ich an den Pforten eures Schlosses; den Bruder nehmt ihr lieber auf. — O mein Gemahl! Mich dünkt ich lese in seinem Herzen. Schade, Schade, daß —

Ubaldo. Ehe du weiter redest, erkläre mir: wie kam der König nach Montessilva?

Cam. Er jagte in der Nähe, war ermüdet, forderte ein Frühstück —

Ubaldo. Wie vormahls öfter schon geschah. Doch pflegte dann sich Blanca zu entfernen. Du weißt, daß selbst an jenen Festen, die ich bisweilen dem Hofe schuldig bin, und deren Wiederkehr du eben wünschtest, unsere Tochter nie erschienen?

Cam. Der König nennt das scherzend eine Grille, die er Euch so bald nicht zu verzeihen entschlossen ist.

Ubaldo. Und wie nennst du es?

Cam. Ich glaubte, mein Gemahl befolge bloß ein Gesetz der Etikette, weil Blanca's Jugend bisher gehindert, sie dem Hofe vorzustellen.

Ubaldo. Ich hatte bessere Gründe, und berge dir nicht, daß ich ungern höre, was geschehen. Doch es ist vorbey. Du warst im Irrthum. Jetzt wach ich selber. Noch wenige Tage wird der Hof mich fesseln. So bald das Heer entlassen, übergeb' ich meinen Stab, und wir eilen, unser Bergschloß zu bewohnen.

Cam. Warum so fern? warum die öde Gegend?

Ubaldo. Ich liebe Stille.

Cam. Dort ist Grabestille.

Ubaldo. Mir blüht das Knabenalter dort aufs neue.

Cam. Jetzt aber, dünkt mich, bist du deiner Würde schuldig —

Ubaldo. Die Schuld bezahlt' ich auf dem Schlachtfelde.

Cam. Wenn nun der König —

Ubaldo. Auch ihm ist bequemer, mich in der Ferne hoch zu achten. Ein alter strenger Mann taugt nicht an diesen Hof. Genug Camilla. Es ist so besser, glaube mir. Sobald die Thürme der üppiigen Residenz aus unsern Augen verschwunden, reden wir mehr von meinen guten Gründen. Jetzt zur Königin, Euch vorzustellen.

Cam. Aber — ohne Schmuck — den ließ ich in der Eile zurück.

Ubaldo (lächelnd.) Fürwahr, ich würd' es kaum verzeihen, hätte nicht die Botschaft von des Gatten Wiederkunft den Gedanken an deinen Schmuck verdrängt. Sey unbesorgt. Die Königin achtet dessen nicht.

Cam. Du hast Recht. An deiner Seite bedarf ich keines Schmuckes. (Beide gehen Hand in Hand.)

V i e r t e S c e n e .

(Ein Saal im königlichen Pallast. Rechter Hand die Zimmer der Königin. Links die des Königs.)

Graf Camponero (aus den Zimmern des Königs.)

Graf. He!

Ein Jäger (tritt herein.)

Graf. Geschwind des Königs Leibross. Er will jagen.

Jäger. Wo?

Graf. Im Park von Montesilva.

Jäger. Gnädigster Herr, der letzte Hirsch ward gestern —

Graf. Ihr gehorcht. (Jäger ab.)

Graf. Hirsche? wem liegt daran? — blindes Volk.

F ü n f t e S c e n e .

Der König. Der Graf.

König. Hier bin ich schon, und habe mich für heute den verdrießlichen Geschäften entwun-

den. Die alten Rätbe sahen freylich scheel dazu; aber heute konnt' ich länger nicht die langweiligen Vorträge hören. Hinaus! hinaus nach Montesiiva! ehe ich dort den Anblick der lieblichen Bewohnerinn durch tausend Förmlichkeiten von ihrem Vater erkaufen muß. Heute treffen wir sie noch allein, denn ich habe den Herzog mit dem Kriegsminister in Rechnungen verwickelt, und ehe da nicht jede Null berichtigt worden — ich kenn' ihn ja — eh' weicht er nicht.

Graf. Doch wenn es ihm zu Ohren kommt, daß ihr gerade heute, am Tage seiner Ankunft, ihm unbewußt, nach Montesiiva geritten —

König. Ein Zufall — wer mag dem Jäger Ort und Weg bestimmen? — Das fliehende Wild hat mich dahin gelockt.

Graf. Der Vorwand gleist, und mehr begehrt verimuthlich der Herzog selber nicht, um schweigen zu dürfen.

Jäger. Die Kasse stehen bereit.

König. Ich komme. (Zum Grafen.) Ob Ihr mich begleiten wollt, steht bey euch. (Will gehn.)

Sechste Scene.

Die Königin. Vorige.

Königin. O mein Gemahl! ich höre schon wieder die lärmende Jagd. Doch heute mir ent schlüpfen, nein das dürft Ihr nicht. Dieser Tag ist mein. Die ländliche Feyer von diesem Morgen hat meine Erfindungskraft noch nicht erschöpft. Auch der Abend bringt ein Fest. Ueber raschen sollt' es Euch; die Freude hat Eure Jagd lust mir gestört. Ich mußte eilen, Euch vorzubereiten. Geht nicht von mir heute.

König (verlegen, mit erzwungener Zärtlichkeit.)
Liebe Alwina, ich danke dir — du bist so aufmerksam — so gütig — ein Fest von dir veranstaltet wie dürft' ich fehlen? Doch auf den Abend erst, nicht wahr? o dann bin ich längst zurück. Ich habe heute viel gearbeitet — der Kopf ist mir so wüst — ich muß ein wenig hinaus in's Freye. — Auf Wiedersehn! (ab.)

Siebente Scene.

Die Königin. Der Graf.

Königin (seufzend für sich.) Er geht! —

auf Wiedersehn! — Ach! wie er einst war, seh' ich ihn nicht wieder! — (Zu dem Grafen, der sie laurend beobachtete, und nun dem Könige folgen will.) Graf Camponero, müßt Ihr den König begleiten?

Graf (ruht.) Ich sollte wohl —

Königin. So geht, ein anderes Mahl.

Graf. Schwerlich wird Alfonso mich vermissen, denn dort, wohin er geht, ist ihm Gefolge lästig. Doch unbedenklich würd' ich selbst den König zu erzürnen wagen, denn Eure Aufforderung, gnädigste Frau, ist so selten und so schmeichelhaft —

Königin. Graf, Ihr seyd ein Höfling. Die Ammenmilch wurd' Euch bereitet aus Speisen von der königlichen Tafel, und schon als Knabe habt ihr Euch geschminkt. Auch sey fern von mir die Zumuthung, Euch zu verwandeln. Man wirft bey Hofe die Haut nicht ab wie die Schlange im Walde. Doch muß im Fall der Noth ein Höfling Alles können, auch sogar die Wahrheit sagen. Wollt ihr das? Ein Mahl nur?

Graf. Wie könnt' ich anders?

Königin. Seht, ich hab' es um Euch verdient. Erinnert euch der Tollkühnheit — ich nenne sie nicht mehr. Ein Wort — ihr war't vernichtet. Ich schwieg. Vergeltet mir.

Graf. Euch hab' ich nie getäuscht. Von Anbeginn hat euer Blick in meinem Herzen gelesen.

Königin. Ich bitte nichts von Eurem Herzen. Oder doch: Ihr tragt es ja im Kopfe. Wohl an, wägt Euren Vortheil ab. Ihr wißt, wie schnell am Hofe die Sterne auf- und niedergeh'n. Wie leicht kann noch ein Tag erscheinen, an dem ihr Schutz bedürftig nach mir umblickt. Darum verschmähet nicht die jetzt ohnmächtige Beschützerinn. Verschwiegenheit gelob' ich Euch — bey Gott! Ihr wißt, mir gilt ein Schwur.

Graf. Reizende Königin! fodert mein Leben —

Königin. Ich fordere mehr — die Wahrheit. Umsonst verhehlt Ihr sie. Schon lange schleichen meine Dienerinnen mit Geheimnißschweren Herzen um mich her, und ihre Augen bitten mich um eine leise Frage nur, die sie berechtigt zu entladen. Noch hab' ich meine Würde nicht vergessen. Es soll kein Zofenmund das Ohr der Königin offen finden. Den Freund des Königs will ich fragen, Aug' in Auge: woher die Jagdlust, die so plötzlich meinen Gemahl ergriffen? Er, den sonst nie das Hüftorn von meiner Seite rief, wie kommt es, daß er täglich nun

den Forst durchstreift? — oder — sucht er nicht das Wild im Forste? was lockt ihn? redet.

Graf (bey Seite.) Erwünscht. (laut.) Ich stellt mich, Königin, auf eine harte Probe, denn es gilt Eure Ruhe. Doch muß ich reden, um Eurer Zweifel an diesem treuen Herzen zu vernichten. Mit dem Geheimniß geb' ich mein Leben in Eure Hand. Daraus erkennt, daß Euer Zauber mächtiger wirkt, als die Ammenmilch des Höflings.

Königin. Ohne Vorbereitung.

Graf. Während des Königs Gefolge täglich den Forst durchschwärmt, sucht Alfonso Zeitvertreib auf Monteseiva.

Königin. Was dort?

Graf. Er bewundert eine Knospe, die sich eben entfaltet — Prinzessin Blanca —

Königin (bästig.) Wenn ihr lügt —

Graf. So treffe mich das Härteste: Verbannung aus Eurer Gegenwart.

Königin (entschuldigend.) Sie ist ihm nah verwandt.

Graf. Und schön. Das erfuhr schon Mancher. Der junge Terravalle, der mächtigste Graf im Königreiche, warb um sie vergebens. Man schmeichelt sich mit einer glänzenderen Zukunft.

Königin (hingeworfen.) Wirklich? schon Freyer? Ich hörte ja von ihr bis jetzt nur als von einem Kinde sprechen.

Graf. Das Kind wuchs heran.

Königin (mit erzwungener Kälte.) Die Mutter freylich — ihr war Alfonso nie zugethan — allein er schätzt den tapfern Herzog — um diesen auszuzeichnen — gewiß nur darum —

Graf. Die Herzoginn ist eine eitle Dame, sie nimmt das anders.

Königin. Eitel, nun ja. Wie nimmt sie es?

Graf. Mütterliches Wohlgefallen glänzt in ihren Blicken, wenn der König Stundenlang mit ihrer Tochter kost und tändelt; ihr eine Blume raubt, oder die geraubte Blume in ihre blonden Locken sicht; wenn er mit trunkenem Auge an ihren jugendlichen Reizen hängt, und, sich vergessend, unbedeutende Fragen mit Seufzern beantwortet.

Königin. Meint Ihr, ich glaub' Euch das?

Graf. Ihr fodertet Wahrheit — ich gehorchte — ob Ihr glauben wollt —

Königin (sehr bewegt.) Nein Graf, nimmermehr! bildet Euch doch ja nicht ein, ihr hättet mich erschüttert, denn seht, ich bin sehr ruhig.

Graf. Das zeugt von Eurem Edelmuth. Wie manche Fürstinn, solcher Reize sich bewußt, würde, so gekränkt, nur die erlaubte Rache hören.

Königin n. Rache? erlaubte Rache? — ich verstehe Euch. Von etwas Anderm Graf, geschwind von etwas Anderm!

Graf. Ich weiß nicht, gnädigste Frau —

Königin n. Schön nanntet ihr die junge Prinzessin?

Graf. Sehr schön.

Königin n. Und wie gebildet? ich meine ihren Geist. Ihr begreift — so nah verwandt — es muß mich freuen.

Graf. Sie scheint sehr einfach, doch verständig.

Königin n. Und ihr Benehmen?

Graf. Unbefangen, kindlich, bisweisen kindisch. Mit der Ordenskette an des Königs Halse kann sie noch spielen. Kaum hab' ich sie jungfräulich erröthen sehn, als er neulich schäkernd um einen Kuß sie bath.

Königin n (hastig.) Den sie verweigerte?

Graf. So schien es. Allein die gefällige Mutter —

Königin n. Genug Graf. Ich hab' Euch

schwächen lassen um zu erfahren, wie viel sich Eure Zunge erlaubt. Vermeint Ihr aber, es habe auch nur ein Ton von Eurem Liede meine Brust bewegt, so irrt Ihr. Ich kenne meinen Gemahl — und kenn' auch Euch.

Graf. Wer hätte je geglaubt, daß ich wünschen könnte, als Lügner vor Euch zu stehn? — Doch selbst um diesen Preis erkaufte ich Eure Ruhe, und spräche stolz: ich habe gelebt.

Page (tritt herein.) Der Herzog bittet um die Gnade, Ew. Majestät die Prinzessin Blanca vorzustellen. (Der Graf stugt.)

Königin. Wo sind sie?

Page. Im Vorgemach.

Königin (böhnisch lächelnd.) Nun Graf? der König ist auf Montessilva?

Graf. Ich erstaune. Der König wußte nicht, doch wenn er das Gesuchte dort nicht findet, so kehrt er sicher schnell zurück.

Königin. Wohl an, so geht, um nicht vermißt zu werden. (Als der Graf noch zögert.) Soll ich den Rath Euch wiederhohlen?

Graf (seufzend.) Ich gehorche. (Von Seite.) Der Pfeil drang tief in die Brust. (Ab.)

Königin (gibt dem Pagen einen Wink, der sich entfernt.)

Achtzehnte Scene.

Königin allein.

Sie mögen warten; und immerhin mög' es die Stolzten kränken. Ich brauche Luft in die gequälte Brust! — Auch du mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O denn hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahndet. — Zerstreung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen — ängstliches Vermeiden jeder Vernachlässigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Mißdeutung befürchtet — ach! mehr als genug um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüthe — ist die einzige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrißen? — Lebt' ich verborgner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn meines Herzens Herz? oder sie, die Feindinn meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind

Ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr
Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt?
in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die
uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich
sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und
lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt be-
wundert. Ich sehe sie hereintreten, mit der durch-
sichtigen Larve der Bescheidenheit vor einem Ant-
litz voll heimlichen Triumphes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde
gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich —
die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone
hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte
Weib nicht ihrem Hohne bloß — rufe die Köni-
gin zu Hülfe! — Page! — (Der Page tritt herein.)
Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

N e u n t e S c e n e .

Ubaldo. Camilla. Blanca. Die Köni-
gin.

Ubaldo. Wir sind gekommen Ew. Majer

stätt unsere Tochter vorzustellen. (Die Damen beugen sich tief.)

Königin (erwiedert es steif und wendet sich dann kalt zu dem Herzog.) Der Herbst hat wohl die Wege schon verborgen?

Ubaldo. Die Kanonen thaten auch das ihrige.

Königin. Gut daß sie endlich schweigen. Ihr Donner verschlang die Stimmen aus der Heimath.

Ubaldo. Des Soldaten Heimath ist das Lager.

Königin. Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indessen verloren geht.

Ubaldo (sieht sie starr an. Nach einer kurzen Pause.) Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Bianca bey der Hand, und führt sie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das erste Mahl.)

Königin (zum Herzog.) Ihr habt den Frieden selber unterzeichnet?

Ubaldo. Ja.

Königin. Als der Courier die frohe Botenschaft brachte, war der König eben auf der Jagd.

Man

Man wußte wirklich nicht, wohin man die Depeche senden sollte.

Ubaldo. Sie war gewiß ihm überall willkommen.

Königin. Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdessen auch nicht müßig — nur ohne Geräusch — und wer weiß, ob nicht der König lieber hier verlor, als dort gewann.

Ubaldo (sieht die Königin abermähls starr an, und schweigt.)

Cam. (die nicht länger an sich zu halten vermag.)

Ev. Majestät geruhn, meine Tochter gnädig zu empfangen; des Königs Vater war ihr Oheim.

Die Königin (blickt stolz auf die Herzogin, dann auf Blanca, reicht dieser die Hand zum Kuß, neigt ein wenig das Haupt und geht.)

Zehnte Scene,

Die Vorigen ohne die Königin.

Cam. Was war das?

Ubaldo. Eine Laune.

Kozebue's Theater 32. Band.

C

Cam. Die ihr duldet?

Ubaldo. Kann ichs ändern?

Cam. Ihr bleibt gelassen?

Ubaldo. Ich versuch' es.

Cam. Eure Tochter beschwimpft —

Ubaldo (zu Bianca.) Bist du das?

Cam. Eure Gemahlinn verhöhnt —

Ubaldo. Schlag dein Gewissen?

Cam. Legt ihr wirklich keinen Sinn in ihre bittern Worte?

Ubaldo. Thäte ich es, auf wen müßt' ich zürnen?

Cam. (außer sich.) O daß die Helden doch so gar nichts sind, als eben Helden.

Ubaldo. Camilla, deine böse Stunde — laß uns gehn.

Cam. Ja zum König! Er soll es rächen.

Ubaldo. Damit seine Rache gegen dich beweise?

Ein Kammerherr (aus den Zimmern der Königin.) Mit Erstaunen hat die Königin laute Stimmen in ihrem Vorgemach vernommen. Ihro Majestät behalten sich vor, die Herzoginn künftig einzuladen. (Ab.)

Cam. (fast ersickend.) Nun Herzog?

Ubaldo. Wollt ihr des Befehls Wiederholung erwarten?

Cam. O nein, ich gehorche. Denn wo des Königs Oheim Gemahlinn und Tochter von einer abtrünnigen Nonne mißhandeln läßt, da steht Camilla nicht an ihrem Plage. (Sie ergreift der Tochter Hand.) Komm Blanca, dir lebt ein Rächer; nur in dem Vater such' ihn nicht.

Blanca (zögernd.) Mein Vater —

Ubaldo. Folge Kind.

Blanca. O warum bin ich für den Hof gehoren. (Ab mit Camilla.)

Ubaldo. Ziemt mir Empfindlichkeit? — oder soll ich hier ungewohnte Waffen führen lernen? — Die Herzoginn büße die Schuld der eiteln Mutter. (Er folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

Im Garten.

E r s t e S c e n e .

G r a f C a m p o n e r o (tritt auf.)

Beyde nach der Stadt berufen? plötzlich? ha-
 stig? — warum? — will er selbst die schöne
 Tochter dem Könige bequemer zeigen? — oder sie
 in strengere Obhut nehmen? — Mag er das.
 Wir wurden ohnehin schon allzu ruhig. — So
 oder so, er ist verloren. Stämmt er sich des
 Königs Leidenschaft entgegen, so spricht er sein
 Verbannungsurtheil. Gibt er nach, so weckt er
 in der eig'nen Brust den Feind — ihm der ge-
 fährlichste. Solche Schwärmer, die in stiller
 Zwietracht mit sich selber grollen, mißgreifen Al-

les, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leises Murren hier (auf die Brust deutend.) schlägt sie zu Boden. Triumph! Ubaldo ist umstrickt — die Königin dem Falle nah — Ein Schritt noch, und ich steh am Ziele.

Zweyte Scene.

Der König. Der Graf.

König. Nun Graf? was geht vor?

Graf. Mutter und Tochter berief ein hastiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beyde gehorchten vermuthlich ungern.

König. Was sollen sie hier, wo das Bley der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tausend Augen jeden Blick bewachen?

Graf. Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog sandte Eilbothen nach seinem Bergschloß an der Gränze.

König. Wie? Zwischen öde Felsen dürste er die holde Jugend vergraben?

Graf. Um Falken abzurichten.

König. Er wage es nicht! er zittre! nie war ich noch so reizbar.

Graf. Vergönnt mir, gnädigster Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr seyd vermählt. Was bleibt ihm übrig?

König. O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fordere nur.

Graf. Und wenn er kühn für seine Tochter die Krone Eurer Gemahlinn fordert?

König. Was fällt euch ein? — Das wird er nicht.

Graf. Gebt acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolz seinen Liebling.

König. Kann ich der schuldlosen Gattinn die Krone vom Haupte reißen?

Graf. Warum reißen? warum nicht sanft abschmeicheln? Der Königin schwärmerische Liebe ist auch wohl großer Opfer fähig.

König. O ja, ich kenne sie. Mit ihrem Leben erkaufte sie mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Armen, das erträgt sie nicht.

Graf. Sie wird es irgen lernen, wenn sie muß.

König. Ihr solchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

Graf. So überwindet euch und schweigt.

König. Kann ich das? — o Graf, Ihr seyd ein schaafer Tröster, ein kühler Rathgeber.

Graf. Mein König, es ist schwer zu rathen, wo noch kein fester Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht. Ihr droht und zittert. Ihr strebt nach einem Ziele, und wagt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das Ziel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr schreiten müßt. Gesezt, Ihr bringt der Königin das schwere Opfer, wird sie darum glücklicher seyn? — wird sie nicht in Euren Armen fühlen, Euren Blicken lesen: Nur Mitleid gab mir den Sieg über die verhasste Nebenbuhlerin?

König. Ach! ich fürchte es.

Graf. Und wird dann nicht ihr Zartgefühl sie elender machen, als wäre sie verstoßen? — Wahrlich! die Thränen der Verstoßenen sind minder bitter, als die der kühn Gedulderen.

König. Ihr habt Recht. Es ist nun einmal so. Ein Gott muß mich verwandeln, wenn ich jemahls ihrem Herzen wieder Freude geben soll.

Graf. Und steht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Loos ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihre Schätze, verdoppelt ih

ren Schmuck, laßt ihr das Gepränge, mit dem so gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habe nichts verlohren, als Euer Herz.

König. Auch meinem Herzen wird sie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geschick, o so möge sie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blanca's Lippen brennen.

Graf. Thränen versiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünstigt, ein treuer Diener sie zu trocknen unternähme.

König (stutz.) Alwina — in den Armen eines Andern? — seltsam — der Gedanke empört mein Innerstes.

Graf. Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr besitz die schöne Grafschaft am Fuße der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geschaffen. Dort möge sie leben, herrschen, genießen und vergessen.

König. Wo sie will; was sie fordert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Brust habt ihr geworfen! — Die bleibe Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den ist der König seinem Volke schuldig.

Graf. Wäre der so schwer zu finden? Ihr

seyd Kinderlos; und gnügt auch das dem Volke nicht, so macht der Gemahlinn Treue verdächtig.

König. Satan! das hiesse die Unglückliche ermorden.

Graf. Muß denn sie selbst darum wissen? darf sie es je erfahren? Hier ist ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzungen hingeworfen.

König. Meint ihr, es werde Glauben finden?

Graf. Das Volk glaubt Alles.

König. Nicht einem Jeden.

Graf. Doch seinem Bösen, der muß reden.

König. Und der wäre?

Graf. Der Herzog.

König. Ihm traut Ihr zu? —

Graf. Seine Tochter eine Königin.

König. Er ist unbestechbar.

Graf. Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zuvor, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man bestechen will.

König. So könnt' ich auf euch selbst nicht bauen?

Graf. Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist mein höchstes Kleinod.

König. Wohlan Versucher, tritt hin zu

dem Gerechten, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

Graf. Gern gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der Mann ist mein Feind.

König. Seyd stolz darauf, wenn dem so ist.

Graf. Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme seinem Ohre nicht zuwider seyn. Ein Wort von Euch vermag hier Alles.

König. Leih' mir Eure Stirn.

Graf. Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem geschützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

König. Ob ich liebe? — Ha! wäre hier von einem andern Tausch die Rede, — Pallast gegen Hütte — Scepter gegen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muth zweifeln. Aber eine schuldlose Gattinn ins Elend verstoßen — einer sanften Dulderinn das Herz zertreten — o welche feindselige Macht hat mich fest gebunden an dieß brennende Rad, und läßt es rollen den Felsen hinab!

Graf. Faßt Euch. Die Königin —

Dritte Scene.

Die Königin Die Vorigen.

Königin. Graf Camponero, ich wünsche mit meinem Gemahl allein zu seyn. (Der Graf entfernt sich.)

(Der König steht verlegen. Die Königin kämpft mit sich selber, und rafft ihren Muth zusammen.)

Königin. Vergebt mir, wenn ich Worte suche — die rechten nicht zu finden weiß —

König. Redet, Königin, ohne Scheu.

Königin. Nicht die Königin tritt vor Euch, nur die Gattinn. — Wohl ihr, daß die Natur sie lehrt, was ihr im Kloster fremd geblieben. — Es ist etwas zwischen uns, das ich leise nur berühren möchte, um die wunde Stelle nicht zu entzünden. — Ihr seyd nicht glücklich mehr — wie könnt' ich es seyn! — Ob ich Eurer Liebe noch besitze? darum mag ich weder mich noch Euch befragen. Das Träumen thut dem Menschen oft so wohl! und er sollte lieber um sein Lager den Vorhang dicht zusammen zieh'n, als dem unwillkommenen Lichte verstaten ihn zu wecken. Ich thue das und träume fort. — Aber kann ich mir auch verhehlen, daß Eurer Liebe

Bester Theil, das Vertrauen mir entschwunden?
 — Ihr leidet — schweigt — tragt einen Kummer — theilt ihn nicht mit mir! — Wer hat ein heiligeres Recht darauf? — jener Graf? — oder wer sonst?

König. Warum euch betrüben?

Königin. Was wäre schmerzlicher als Euer Schweigen?

König. Wenn fruchtlose Klagen —

Königin. An der Brust des liebenden Weibes vertauscht der Gatte jede Klage gegen einen Trost. Ja selbst dann, wenn Königs Sorgen Euch belasteten, — aber nein, so ist es nicht. Eure Waffen kehrten siegreich heim, Friede, Friede überall, nur nicht in Eurem Herzen. O, so öffnet mir dieß wunde Herz, ich will es heilen.

König. Wenn Ihr das könntet — wenn Ihr es wolltet —

Königin. Ob ich will? — Gott! du siehst mich — ja ich will! — Ob ich kann? — Wer zweifelt an der Liebe Kraft? — Zweifelst Du? meiner Liebe, die einst um dich Bande zerriß, mit welchen sie an Gott gefesselt war! — meiner Liebe, die ein schreyendes Gewissen verstummen hieß vor den leisen Worten Deiner Lippen! — Welchen Bürgen soll ich

dir noch biethen, daß ich alles, Alles für Dich wagen kann?

König. Hüthe Dich, Alwina, daß ich nicht beym Wort Dich fasse.

Königin. Fasse mich! gleich jetzt! Vertrauen! Vertrauen!

König. Du weißt nicht, was du forderst.

Königin. Nicht mehr, als Du täglich einem Camponero gewährst.

König. Wenn ich dieß gefolterte Herz Dir öffne, wirst Du seiner Wunden schonen?

Königin. Nur schonen?

König. Ja es steht in deiner Macht sie zu heilen.

Königin. Grausamer! und du schwiegst so lange?

König. Auf Deine Großmuth will ich bauen.

Königin. Auf meine Liebe!

König. Laß mich noch Einmahl Dir mein Glück verdanken.

Königin. So schaff' ich ja das Meinige.

König. Erleichtre mir das schmerzliche Bekennniß — errathe, was die Zunge auszusprechen stockt — des Herzogs Tochter — Blanca — ihre Reize — ich liebe sie!

Königin (nach einer Pause mit bitterer Wehmuth.) Und ich verzeihe Dir.

König (hastig.) Du willigst ein?

Königin (kuckt, sieht ihn ängstlich an, und spricht mit bekommener Erwartung.) Was mein Gemahl beschlossen, wird seiner würdig seyn.

König. Wenn Du freywillig meiner Ruhe dieses große Opfer bringst, so wähle, fordere, die köstlichste Provinz meines Reichs, unbeschränkte Freyheit, glänzenden Hofstaat —

Königin. Halt! nur ein Grab!

König. Wie Alwina?

Königin. Das hatt' ich nicht erwartet! — Auf Schmerzen war ich vorbereitet, nicht auf den Tod!

König. Du liebest mich hoffen. —

Königin. Ich Thörichte! was hab' ich selber nicht gehofft! Durch Sanftmuth wähnt' ich, zu erhalten, was längst verloren war! Wie hab' ich doch so kindlich meine Traumaläste an diesen gährenden Vulcan gelehnt! ach! seine Feuerwellen haben sie verschlungen! es ist vorbey!

König. Habt Ihr mein Geheimniß mir nur entlocken wollen?

Königin (ohne auf ihn zu hören.) Das ist der Lohn für grausenvolle Nächte, auf den Stu-

fen des Altars von der Meineidigen durchwacht,
im Kampf mit dem brennenden Gewissen! Das
ist der Mann, zu dem ich sprach! Sieh, mich
tödtet meine Angst, laß mich hier! denn der er-
ste Augenblick, den Deine Liebe nicht mehr um-
leuchtet, ist der letzte meines Lebens und der Er-
ste meiner Höllenqualen! — Das ist der Mann,
dem jeder Zweifel an seiner Liebe Dauer Läste-
rung schien. Nun ist's vorbey! er biethet mir Pro-
vinzen für ein entrissenes Himmelreich! und ei-
nen glänzenden Hofstaat, damit ich das Geburts-
fest der künftigen Gemahlinn feyerlich begehen
könne.

König. Schonung verspricht Ihr einem
schwachen Herzen, und brecht in Bitterkeiten
aus.

Königin. Ein schwaches Herz erfand
der Kopf des Mannes, nur um Sinnlichkeit
zu bemänteln. Die Treue kämpft und siegt.

König. Gott weiß, ich habe gekämpft.

Königin. Aber einsam nur, oder wohl
gar der Verführerinn gegenüber; nicht in mei-
nen Armen, nicht von meiner Liebe unterstützt.
O Alfonso! hier an dieser treuen Brust versuch'
es einmahl noch! aus ihr wird Kraft in Deinen
Busen strömen, und meine Thränen sollen Blan-

ea's Bild aus Deinem Herzen waschen. — Bin ich denn so ganz verwandelt? Hat mein Frühling nur im Nonnenschleyer dich entzückt? O so nimm Dein Diadem zurück, und gib mir diesen Schleyer wieder! aber mit ihm Deine Liebe!

König. O daß ich es könnte! mir wäre wahrlich besser!

Königin. Knieend hast Du um mein Herz geworben, knieend will ich um das Deine ringen. (Sie wirft sich vor ihm nieder.) An diesem Augenblicke hängt mein irdisches Glück, mein ewiges Heil! (in höchster Angst.) Verstößest Du mich jetzt, so taumle ich zu den Furien hinab! Drum aus Barmherzigkeit ermorde mich, ehe der fürchterliche Wahnsinn mich ergreift!

König (sie gerührt umfassend.) Warum zerfleishest du mein armes Herz? Du willst mich glücklich wissen — ach! ohne Blanca ist für mich kein Glück auf Erden!

Königin (erhebt sich.) Du hast mein Todesurtheil ausgesprochen. Ich lasse ab von Dir. Mein Jammer soll den Brautreigen Dir nicht stören. Blanca's Flötenstimme möge das Winseln der Verstohlenen Dir vom Ohr wegflüstern. Ich habe keine Ältern, die mich aufnehmen, keine Brüder, die mich rächen werden. Ach! nicht

einmahl bey dem verrathenen Gott darf ich Zuflucht suchen! — Nur noch ein Freund — der Tod — O daß ich keine Mutterhoffnung in meinem Schooße trage, um auch diese, mit mir zugleich, zu vernichten. Ha! dann trat' ich, ein blutiges Gespenst, vor das hochzeitliche Lager mit Deinem ermordeten Kinde auf dem Arm, und heulte Flüche in die Seufzer Deiner Wollust!

König (schändernd.) Ihr raset.

Königin. Ach diese Wohlthat verleihe mir ein verhöhter Gott! er vernichte und ersticke jedes zartere Gefühl des Menschen, des Weibes, und lasse mir nur einen Gedanken: Rache! Rache an der Räuberinn meiner Seligkeit!

König. Blanca ist unschuldig. Königin, wenn Ihr zu wagen Euch erkühntet —

Königin. Ihr mir drohen? hahaha! Habt Ihr nie gehört, daß eines Königs Macht nur bis an die Gränze der Verzweiflung reicht? Ein Schritt hinüber, und der König ist vogelfrey. Ihr mir drohen? hahaha! der Vortheil ist ungleich. Ihr habt zu verlieren, ich nichts mehr! Darum droh' ich Euch, und Ihr müßt zittern! vor jedem Glase Wasser zittern, mit welchem Eure neue Geliebte die buhlerische Hitze dämpfen will! ja vor dem Leichnam Gottes sollt Ihr zite-

tern, daß er nicht vergiftet von ihr genossen werde! Darum, wollt Ihr ruhig in ihren Armen schwelgen, so vollendet Euer königliches Bubenstück. Auf! stoßt mir Euren Dolch in die Brust!

König. Faßt Euch um Gotteswillen! ich sehe den Herzog.

Königin. Was kümmert mich der Ruppeler? noch bin ich seine Königin! und wär' ich seine Magd, das sollte mich nicht hindern, der Verachtung volles Maß mit einem einzigen Blicke dem Gleisner an das graue Haupt zu schleudern! (Sie spricht die letzten Worte, indem sie am Herzog vorüber geht.)

Vierte Scene.

Ubaldo. Der König.

König (sehr verlegen.) Ihr werdet staunen, Herzog, — die Königin ist außer sich, sie erkennt Euch.

Ubaldo (sehr gefassen.) So scheint es.

König. Aber es soll anders werden. Seyd unbesorgt.

Ubaldo. Das bin ich.

König. Ihre Sanftmuth war mir furchtbar; ihre Hestigkeit thut mir wohl. Jetzt steht mein Entschluß. Ja. Sie selbst hat mich mit Drog gewaffnet.

Ubaldo. Gnädigster Herr, ich kam Eure Befehle zu vernehmen. Es ist nicht gut, daß unser Kriegsvolk länger noch müßig hier im Lager stehe. Der heimkehrende Sieger ist ohnehin geneigt zum Übermuth. Müßiggang erzeugt Ausschweifungen, oder Hirngespinnste, oft beydes. Daher mein Rath, die Truppen zu zerstreuen.

König. Noch eh' ich ihren Feldherren würdig belohnte?

Ubaldo. Ich habe meine Pflicht erfüllt und weiß es — mehr bedarf es nicht.

König. Das mag dem Helden genügen, nicht dem Könige, nicht dem Volke. Freylich sind auch Könige arm, können nur die Lorbeerkronen winden, zu welchen das Verdienst die Zweige selbst gepflückt. Ja, wenn ich hoffen dürfte, daß meine eigene Krone euch begehrenswürdig schiene, gern theilt' ich sie mit Euch.

Ubaldo. Jede Last derselben übernehm' ich willig.

König. Warum nicht auch, was ihr an Ehre zukommt? — Ihr freylich, Ihr bedürft

des fremden Glanzes nicht; doch pflegt der Ahnherr seiner Thaten Frucht gern auf Enkel zu vererben.

Ubaldo. Nur Ein Kind gewährte mir das Schicksal, eine Tochter.

König. Kann sie nicht Mutter von Helben werden, die Eurer würdig? Hat der Gedanke keinen Reiz für Euch, in spätem Jahrhunderten durch Euren edlen Stamm Völker zu beglücken?

Ubaldo. Diese Pflicht ist schon die Euri-ge, und Euer Stamm der Meinige.

König. Aber die getrennten Zweige wieder zu vereinigen, wäre das nicht schön?

Ubaldo. Ich versteh' Euch nicht, mein König!

König. Laßt mich offen zu Euch reden. Ich will nicht läugnen, daß mein Herz die Pflicht der Dankbarkeit mit seinem eignen Glücke zu verbinden strebt. Ihr seyd mein Oheim — waret mein Lehrer — o laßt zu diesen traulichen Nahmen mich noch den traulichsten — den des Waters fügen.

Ubaldo. Des Waters?

König. Gebt mir Eure Blanca zur Gemahlinn.

Ubaldo. Mein König — verzeiht — ich habe wohl nicht recht vernommen.

König. Ich errathe, warum Ihr staunt, — ich bin vermählt — allein nicht unauslösllich, darf ich hoffen. Und wart Ihr es nicht selbst, der gegen diese Verbindung mit Hestigkeit sich stämmte?

Ubaldo. Ich that es, weil ich mit des Reiches Wohlfahrt, dem Ruhm der Krone, ja selbst mit dem Gewissen sie unverträglich hielt; nicht weil ich eine Tochter hatte.

König. Wer zweifelt? Meine blinde Jugend verschmähte damals Euren Rath. Seitdem hat Erfahrung mich weiser gemacht.

Ubaldo. Oder Genuß kühler?

König. Gleichviel, wie mir die bessere Einsicht zugekommen. Genug, ich bin erwacht, und weiß: der König ist dem Volke schuldig, von der unfruchtbaren Gattinn sich zu trennen.

Ubaldo. Schuldig? — Eines Fürsten erste Schuld gegen sein Volk ist: das Beyspiel strenger Redlichkeit.

König. Ich sag' es ungern — die Königin hat mir Argwohn gegen Ihre Treue eingeßößt.

Ubaldo. Die Königin ist unschuldig.

König. Ihr vertheidigt sie?

Ubaldo. Ich.

König. Fürwahr, das hat sie nicht um Euch verdient.

Ubaldo. Das gilt mir gleich.

König. Ihr dachtet doch nicht immer so günstig von Alwinen?

Ubaldo. Immer. Daß der Nonne kein Thron gebühre; daß der König dem Altare sie nicht entführen dürfe: das war meine Meinung, und ist es noch. Aber diese Nonne warf mit dem Schleyer keine Tugend von sich, enthüllte vielmehr deren täglich neue. Ihr habt zur Königin sie erhoben; des Papstes Segen hat den Mackel in des Volkes Augen vertilgt — so halte auch ich sie jetzt der Krone würdig, und bin ihr treuester Unterthan.

König. Auch wenn sie Euch Haß und Verfolgung schwur?

Ubaldo. Auch dann.

König. Und wenn sie den Gemahl, mit ihm den Thron beschimpfte?

Ubaldo. Dessen halte ich sie unfähig.

König (empfindlich.) Und ich sage Euch Herzog, es ist so.

Ubaldo. Beweist es ihr, dann handelst nach Gefallen.

König. Beweisen? soll ich der Welt zum Spott und Märchen dienen, oder Euch durch Erzählung meiner Schande belustigen? Traut Ihr meinen Worten nicht?

Ubaldo. Ich schweige.

König. Handle ich denn nicht weiser, großmüthiger, wenn ich dem Gerücht nur zu murmeln verstatte? wenn ich die Verbrecherinn bloß verbanne, und ihr nichts entziehe als mein Herz?

Ubaldo. Der König fragt mich?

König. Ja.

Ubaldo. So sag' ich nein! Ihr verliert Euch selbst, und gewinnt dagegen nur des Volkes Abscheu.

König. Wie? wenn ich, mit verdoppelter Kraft, sein Wohlthäter werde?

Ubaldo. Auch dann. Den König zu beurtheilen, vermag das Volk nicht, wohl aber den Privatmann. Nie wird es Jenen lieben, wenn es diesen verachten muß. — Verzeiht gnädigster Herr, das Wort ist heraus, und ich kann es nicht zurücknehmen.

König. Herzog, Ihr reizt mich sehr — doch ich will denken, der Vater habe gesprochen.

Ubaldo. Nur der Freund.

König. Nun wohl, der ängstliche Freund, der sich überredet, des Volkes Haß werde einen König treffen, der seiner Gemahlinn Untreue beweint.

Ubaldo. An die glaubt Niemand.

König. Es stünde nur bey Euch, jeden Zweifler stumm zu machen.

Ubaldo. Bey mir?

König. Ein Wort, das Euch entfallen, gilt für Glaubensartikel. — Ihr schweigt — Ihr meßt mich mit glühenden Blicken? — O Herzog! besinnt Euch! opfert Eure raube Strenge Einmahl nur einer weisen Politik! Gebt den Bitten Eures Königs — Eures Sohnes nach!

Ubaldo. Als dieß Gespräch begann, da hielt mein König mich einer Belohnung würdig, und jetzt beschimpft er mich.

König (empfindlich.) Herzog!

Ubaldo. Um künftig mir und Euch solche bittere Augenblicke zu ersparen, muß ich Euch erinnern, daß — so oft von einer bösen That die Rede, — Ihr mich nicht mit Camponero verwechselt.

König. Ihr werdet kühn.

Ubaldo. Meine Pflicht. Von wem soll der

Kö.

König Wahrheit hören? Aus den Hütten dringt sie nicht zu ihm. Ich steh' am nächsten. Sein Gewissen schweigt, so muß ich reden.

König. Ich überheb' Euch dieser Pflicht.

Ubaldo. Das kann Niemand. Gnädigster Herr! wenn Ihr Eure schuldlose Gemahlinn verstoßt, so seyd Ihr — ein Slave der Leidenschaft — nicht würdig ein Volk zu regieren. Euren Nahmen wird die Geschichte zu dem des achten Heinrichs schreiben, die Mitwelt schweigend, die Nachwelt laut Euch richten — der Wollust Rausch, der Schmeichler Stimmen, Euer Gewissen nicht betäuben. Des Königs Beyspiel, jedem Bösewicht ein Schild, wird Zerrüttung in Familien verbreiten; die vom Throne verbannte Tugend bald in keiner Hürte mehr eine Freystatt finden, stumm jeder Redliche von Euch weichen, und ich, der Erste, um meine Entlassung bitten.

König (erbittert.) Die habt Ihr.

Ubaldo (sich verbeugend.) Ich entferne mich.

König. Halt! nicht so rasch! Zuvor erfüllt meinen letzten Befehl: Eündigt Eurer Tochter an, daß ich zur Gemahlinn sie erkohren.

Ubaldo. Wollt Ihr, ein zweyter Appian,

Rogebue's Theater 32. Bd.

D

das blutige Schauspiel erneuert sehen, das je-
nen Tyrannen stürzte?

König. Herzog treibt mich nicht aufs Au-
ßerste! ich könnte vergessen — ja ich könnte wer-
den, wozu Ihr mich machen wollt. Noch geb' ich
Euch Bedenkzeit; Vater oder Feind, Thron oder
Verbannung — Euch bleibt keine andere Wahl.

(26.)

F ü n f t e S c e n e.

Ubaldo allein.

Bedenkzeit? — es ist ein herrlicher Vorzug
der Pflicht, daß sie nie Bedenkzeit braucht,
nie abzuwägen hat; und stünde sie Jahrtausen-
de lang, von Wellen umrauscht, von Sonnens-
strahlen umschmeichelt; die Unveränderliche kann
nie wanken.

Sechste Scene.

Der Graf. Ubaldo.

Graf. Herzog, Ihr seht mich bestürzt,
denn ich muß euch betrüben.

Ubaldo. Wer weiß ob Ihr das könnt?

Graf. Ihr seyd gerecht, ich könnt' es
nicht, denn schon längst gab ich dem Hofe das
Beyspiel der Verehrung. Aber nur zu oft steht
meine Pflicht im Widerspruch mit meinem Her-
zen.

Ubaldo. Dann bedaure ich Euer Herz. Oh-
ne weitere Wortverschwendung: thut Eure
Pflicht.

Graf. Ihr habt Euch gegen Seine Maje-
stät vergangen —

Ubaldo. Nein.

Graf. Bewußtseyn großer Verdienste er-
laubt sich leicht eine kühne Sprache.

Ubaldo. Nur die der Wahrheit.

Graf. Mein theurer Herzog, Wahrheit
achtet klüglich auf Personen, Zeit und Ort.

Ubaldo. Das wolle Gott nicht! Die Wahr-

heit, mein Herr Graf, ist weder klug, noch unklug, sondern nur die Wahrheit.

Graf. Den König hat sie beleidigt.

Ubaldo. Das schmerzt mich um des Königs Willen.

Graf. Bis auf weitem Befehl sollt Ihr den Hof meiden.

Ubaldo. Ich werde gehorchen.

Graf. Doch die Residenz nicht verlassen.

Ubaldo. Sehr wohl.

Graf. Weder Ihr noch Eure Familie.

Ubaldo. In meinem Hause bin ich König.

Graf. Ich kann Euch nicht verhehlen, daß E. Majestät im ersten Zorn damit umgingen, aller Würden Euch zu entsetzen. Ich hab' es abgewendet.

Ubaldo. Erwartet keinen Dank!

Graf. Nur vom Vaterlande. Warum wollt Ihr dem feinen Helden rauben, da Ihr so leicht durch Nachgiebigkeit —

Ubaldo. Ich bitt' Euch, redet nicht aus. Wir denken verschieden. Kein Wunder. Mich hat die Natur, Euch der Hof erzogen. Schon als Knabe verbannte mich des Königs Vater, weil meine Geburt mir drohende Rechte zu geben

schien. Doch ließ er mir das Leben, denn er war kein Sultan. Auf einem fernen Jagdschloß, mitten im Walde, hat mich ein weiser Mann des geschenkten Lebens Werth und Zweck gelehrt. Seine Lehren übend, gewann ich, ohne es zu wollen, als Mann des Königs Vertrauen wieder. Aus der Hand des Sterbenden empfing ich sogar den Szepter, um ihn zu tragen während Alfonso's Minderjährigkeit. Ihr wart damals Page, des Prinzen Spielgesell. — Nun begreift Ihr wohl, Herr Graf, daß ich alter Mann nicht mehr so leicht zu werfen und zu fangen bin, als der Ball, den Ihr damals mit dem Prinzen schlugt. Darum — wenn Ihr sonst von Er. Majestät keine weiteren Befehle an mich habt — so bitte ich, Ihr wollet den Genuß des schönen Abends mir vergönnen.

Graf (bösnend.) Ich zweifle nicht, die Nachwelt werde aus den Sternen, welche da heranzieh'n, Euch eine Krone flechten. (ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Ubaldo allein.

(Nach einer Pause.) Ja, die Sterne zieh'n herauf, und dieser prachtvolle Himmel ist ein aufgeschlagenes Buch. — Diese unendlichen Räume zu durchschauen, gab der Schöpfer meinem Auge Kraft, damit es lese: Du bist mehr als Staub! Die unsichtbare Kette, die dieses All in Eins verbindet, schlingt sich auch um deine Welt und um dich! — Es gibt ein Höheres — ein Höchstes! es hat nichts gemein mit dem kurzen Traume einer Sinnenwelt. Alle Wünsche, alle Hoffnungen, ja selbst die Tugend, lösen dort sich auf in dem göttlichen Begriff der Pflicht — der Pflicht, die kalt ist wie die Sonne, aber gleich ihr den Wärmestoff entbindet. —

So sprach mein Lehrer. —

Mensch, wie klein bist du unter diesen Welten und wie groß! denn sie, gleich dir, gehorchen Einem Gesetz! es ist dieselbe Kraft, die sie zu ihren Sonnen und dein Blut zum Herzen treibt.

Ha! wenn du dich an jene diamantene Säule im Mittelpunct des Weltalls lehnen darfst, wozu noch Ehre? Tugend? die nur gelten, wo Menschen beysammen leben und rechnen für das gemeine Wohl. — Stünd' ich allein, der einzige Bewohner dieser Erde, mein bliebe dennoch was mich an den Himmel knüpft! (16.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Im Palast des Herzogs.

Erste Scene.

Blanca allein.

Die Mutter bleibt so lange. Meiner Bitten achtete sie nicht. Ja, den Vorwurf muß ich dulden, daß meines Hauses Ehre mir nicht am Herzen liege. Ist sie denn besleckt, weil eine unglückliche Gattinn ihren Irrthum bitter aussprach? — Ich kann die Königin nur bedauern.

Zweyte Scene.

Ubaldo, Blanca.

Ubaldo. Guten Morgen Blanca.

Blanca. Mein Vater! ihr habt uns lange allein gelassen? Der Abend war so düster.

Ubaldo. Du kennst mich: Einsamkeit ist Seelenarznei. Nun ist mir wohl. Du so allein? Wo ist deine Mutter?

Blanca. Sie ist — sie ist nach Hofe gefahren.

Ubaldo (stutzt.) So früh? Was dort?

Blanca. Ich weiß nicht ich vermuthe —

Ubaldo. Will mein Kind mir etwas verhehlen?

Blanca. Da sey Gott für!

Ubaldo. Nun so red.

Blanca. Die Mutter glaubte — unsere Ehre heiße, dem Könige zu klagen, was uns wiederfahren.

Ubaldo. So? — darum fuhr sie hin? — und meine Tochter billigte —?

Blanca. Einen Schritt meiner Mutter? ziemte mir ein Urtheil?

Ubaldo. Recht Blanca, der Ausdruck war übel gewählt. Doch erwarten durst' ich, deine Bitten würden es gewendet haben. Oder hast du nicht gebeten?

Blanca (schütternd.) Doch mein Vater, ich habe.

Ubaldo. Nun so irr' ich nicht in dir. —
 Mich dünkt ich höre einen Wagen — (Er tritt ans
 Fenster.) Deine Mutter. Geh mein gutes Kind,
 laß uns allein. (Stanca ab.)

Warum verzeiht gekränkter Stolz doch so
 schwer? — Ach er kämpft um seine Nahrung,
 denn er lebt ja nur von fremder Meinung.

D r i t t e S c e n e.

Camilla. Ubaldo.

Cam. Triumph, mein theurer Gemahl! uns
 ward Genugthuung.

Ubaldo, Wofür? welche?

Cam. Was hab' ich nicht gelitten in der letz-
 ten schlaflosen Nacht! Höhnend stand diese Kön-
 nenkönigin vor mir, spottete meiner Ohnmacht,
 deiner Urempfindlichkeit. Bittere Thränen preß-
 te der Verdruß mir aus; aber auch den Vor-
 satz, nicht ohne Krümmen unter ihrem Fußtritt
 zu ächzen. Ich fuhr nach Hofe, der König war
 sehr früh auf die Jagd geritten. Ich wartete.
 Er kam. Man meldete Ubaldo's Gemahlinn. Die
 versammelten Rätthe mußten sich sogleich entfer-

nen. Der König selbst trat mir entgegen, bis an die Thür des Saals entgegen. Er schien erfreut, begehrte hastig zu erfahren, ob er mir dienen könne? dienen war sein Ausdruck.

Ubaldo. Weiter.

Cam. Ich erzählte, was eine Fürstinn von Gebliit erdulden müssen. Erbitterung ließ meinen Worten Lebendigkeit und Kraft. Der König ward' entrüftet. Er sandte auf der Stelle einen Pagen, in sein Gemach die Königin zu entbiethen. Sie kam, nicht ahndend meine Gegenwart, denn ihr Antlitz glänzte von froher Erwartung.

Ubaldo. Die arme Getäuschte!

Cam. Als sie meiner gewahrte, erblaßte sie. Der König ließ ihr keine Zeit sich zu erhohlen, verwies mit herben Worten ihr die Beleidigung, und befahl, in seiner Gegenwart um Verzeihung mich zu bitten.

Ubaldo. Das that sie?

Cam. Anfangs sah ich Zorn ihre Muskeln schwellen. Sie kämpfte mit sich selbst, zitterte, schwieg eine Weile und blickte den König mit besonderer Behmuth an. Plötzlich schien sie entschlossen, wendete sich zu mir mit einem bitter freundlichen Stolz, und sprach: Gern will ich, Herzoginn, vor Euch mich demüthigen, wenn die-

ses Opfer meinen Gemahl entwaffnet, denn was ich jetzt erfahren muß, hat meine Hefigkeit vielleicht verschuldet, wenn schon nicht um Euch. Verzeiht mir Herzoginn, sagte sie schluchzend, und wankte hinaus.

Ubaldo. O Camilla! ich fürchte, diese Nonnenköniginn wird euch noch in mancher Nacht erscheinen.

Cam. Ihre Rolle ist ausgespielt. Als sie fort war, sprach der König noch viel von Euch — von unserer Tochter — ließ Winke fallen, die unserm Hause glänzende Hoffnungen vorbereiten.

Ubaldo. Verschwieg er dir, daß er vom Hofe mich verbannte?

Cam. Mit Bedauern erwähnte er dessen, ja mit wahrem Schmerz fügte er hinzu, man werde gegen euren Eigensinn, wie er es nannte, bald noch strengere Maßregeln ergreifen müssen. Doch sollte mich das nicht schrecken, Ein gutes Wort von Euch könne alles wenden.

Ubaldo. Ein gutes Wort in einer schlechten Sache, wie reimt sich das?

Cam. O hättet ihr ihn bitten hören! ich sage Euch, der König bath — beschwur mich — wenn ich recht gesehn — mit feuchten Augen

ich solle versuchen, was meine Liebe über Euch vermöge.

Ubaldo. Und ihr verspricht?

Cam. Wie könnt ich solchen Bitten widerstehn? Ja, ich bin es, die von eurer Liebe hofft, was ein schlummernder Ehrgeiz ihm versagte. Mein edler Gemahl! ihr hegt so hohe Begriffe von der Pflicht; ist es denn nicht Pflicht, einem einzigen Kinde die angebotene Krone auf das Haupt zu setzen? nicht Pflicht, Euren Stamm zu erheben? Euren König zu beglücken?

Ubaldo. Camilla, wo geräthst du hin? — Du, sonst so weich bey fremdem Unglück, hat eine Krone sich klemmend um dein Herz gelegt? — Willst du mit fremdem Raube deine Tochter schmücken? — Wie soll ich zu dir reden? Deine Vernunft ist gefesselt — ich ergreife dein Gefühl. — Gesezt, sie wäre Königin, sie die Verstoßene um einer Andern willen, wie würdest du die Mutter dieser Andern richten, wenn sie gierig deiner Tochter Thränen zu Perlen für das Diadem der ihrigen auffinge?

Cam. Mich deucht, der Fall sey anders. Prinzessin Blanca —

Ubaldo. Laß den Fürstenstand hier aus dem Spiele, hier richten Herzen. Sey auf deiner Huth!

Die Königin hat dich beleidigt, und beleidigt werden ist nur darum schmerzlich, weil oft auch bessere Menschen durch unedle Rache zu gemeinen herabsinken.

Cam. (vertreten.) Ich bin mir nicht bewußt —

Ubaldo. Doch, du bist es, denn was hier das Bessere zu nennen wäre, das lebt auch schon im Kinde. Nur übertäub' es nicht. Komm, laß uns einen Augenblick unsere Rollen wegwerfen. Ich bin nicht Herzog, du nicht Herzoginn. Wir haben keine Tochter. Wir leben einsam in der Ferne auf einem kleinen Landgut; wir kümmern uns nicht um die Welt, noch minder um den Hof. Da kommt eines Abends ein Freund aus der Stadt, der erzählte uns am Kamin die rührende Geschichte von einer unglücklichen Königin, die nichts verbrach, als daß sie keine ungenossenen Reize dem sinnlichen Gemahl mehr biethen konnte. Der erzählt uns die Geschichte von einer ehrgeizigen Herzoginn, die des Lüstlings Begierden schnell benutzte, um einer schönen Tochter auf der Verstorbenen Grabe einen Thron zu bauen —

Cam. (bewegt.) Ich bit' Euch, schweigt.

Ubaldo. Von einem schwachen Herzog, der es billigte —

Cam. Es ist genug.

Ubaldo. Von einem murrenden Volke, das mit Abscheu zusah —

Cam. Schonst meiner —

Ubaldo. Endlich vielleicht gar von einem wankelmüthigen Könige, der nach kurzem Genuß die neue Liebe einer neuern opferte —

Cam. Ich bin erwacht —

Ubaldo. Der Fremdling endigte seine Erzählung, und bittet Euch am Schluß, ein Urtheil zu sprechen.

Cam. Es ist gesprochen — mein eigenes.

Ubaldo. Das wußt' ich, darauf zählt ich. Wahrlich böse Handlungen wären selten, irrige Urtheile seltener noch, wenn die Menschen nur verstünden, aus sich selbst heraus zu gehn, oder wenn sie es nur wollten. Oft vergessen sie es auch. Das war dein Fall du hast es nur vergessen.

Cam. (sich an seinem Busen verbergend.) O mein guter, trefflicher Ubaldo! verachte nicht dein schwaches Weib!

Ubaldo. Die Natur gesellte zu eurer Schwachheit das Gefühl, und machte so den Mißgriff wieder gut. Ich habe dein Gefühl erweckt, jetzt bist du stark. Es bedurfte nicht einmal dich zu erinnern, daß Blanca selbst dein

sogenanntes Glück unwillig von sich stoßen würde. Kenn' ich sie recht, die reine Seele, an der kein Hauch der Sinne noch gehaftet, so wird der Antrag sie mit Schmerz erfüllen. (Er öffnet die Thür des Nebenzimmers.) Blanca!

V i e r t e S c e n e.

Blanca. Die Vorigen.

U b a l d o. Wir bedürfen deines Ausspruchs. Altern mögen gern der Kinder Glück nach eigenen Begriffen modeln. Wir nicht. Du selbst entscheide. Der König wirbt um deine Hand.

B l a n c a. Ich hoffe, mein Vater hat bereits entschieden.

U b a l d o. Den Thron, und was noch seltsamer, auch sein Herz, biethet dir ein mächtiger Monarch.

B l a n c a. Sein Herz gebührt der Königin, mit ihm der Thron.

U b a l d o. Er will sich von ihr trennen.

B l a n c a. Gott! um meinetwillen?!

U b a l d o. Vielleicht hat er noch andere, bessere Gründe.

Blanca (hastig.) Nein mein Vater, er hat keine. Ihre Tugend, ihre Sanftmuth sind gepriesen, Freunde betben sie an, Feinde werden ihre Schmeichler. Eine Laune trennt den König von ihr, eine Laune führt ihn zu mir. Sich kennt er nicht, wenn er sich überredet, er werde treuer an mir hängen; mich kennt er nicht, wenn er wähnt, ich sey fähig, Fluch und Thränen der Unschuld auszupressen! und — laßt mich kühn hinzufügen — auch Euch kennt er nicht, wenn er mit Eurer Billigung sich schmeichelt.

Ubaldo. Recht Blanca, so sind auch wir gesinnt. (Er faßt beider Hände.) Also Einigkeit, Gottlob! was vermag den Mann kräftiger zu stärken, wenn die Welt ihn verkennt, als die Gewißheit: im engen Kreise meiner Lieben werd' ich nicht verkannt! Auch ich strebe vergebens, von diesem milden Einfluß mich loszuwinden; auch ich bekenne, daß, von Euch getadelt, selbst bey erfüllter Pflicht, die Freudigkeit mir mangeln würde. Jetzt ist alles gut. Meine Gattinn! meine Tochter! (Er schließt beyde in seine Arme.) Ihr scheltet mich bisweilen kalt — was soll ich reden? fühlt, ich sey es nicht.

Cam. Du bist es nicht.

Blanca. Ihr wart es nie.

Ubaldo. Genug wir dürfen die kostbaren Augenblicke nicht in Weichmuth verlieren. Der König wird da nicht stehn bleiben, er ist zu weit gegangen. Gewalt in der Hand der Leidenschaft ist eine brennende Fackel in der Faust des Wahnsinnigen. Für mich ist keine Gefahr, zum mindesten keine, die ich fürchte. Allein für Euch — für dich Blanca. Wüßt' ich einen Mann, der mein Vertrauen und dein Herz verdiente, wär' er gleich dir nicht ebentüchtig, schnell würd' ich dich vermählen.

Blanca. Ein Kloster, mein Vater —

Ubaldo. Die Klosterpforten haben keinen Niegel für einen König. Er hats bewiesen. Nur eine Zuflucht bleibt dir noch, im Fall ich dir entrisen werde. Mein ödes Bergschloß an der Gränze — zu deiner Aufnahme ist es bereit. Hast du Muth dich einzusperren, bis ein neuer Gegenstand, wer weiß wie bald, in des Königs Brust dein Bild verlöscht?

Blanca. Gern mein Vater.

Ubaldo. Und du Camilla, willst du sie begleiten?

Cam. Von dir mich trennen!

Ubaldo. Mutter, dein Kind ist in Gefahr!

Cam. O ziehe mit uns!

Ubaldo. So bald ich darf. Jetzt ihr allein — meine besten Pferde, ein leichter Wagen — noch in dieser Stunde müßt ihr fort.

Ein Page (tritt herein.) Der junge Graf Serravalle begehrt mit dem Herzog allein zu sprechen.

(Blanca erschrickt.)

Ubaldo. Graf Serravalle? was führt den zu mir? — Geht, macht euch fertig. So bald er mich verläßt, empfangt ihr meinen Abschiedskuß.

(Camilla und Blanca ab.)

Ubaldo (zum Pagen.) Führ' ihn herein.

F ü n f t e S c e n e

Serravalle. Ubaldo.

Serrav. Herzog, Euer Leben ist in Gefahr.

Ubaldo. Wie kommt ihr zu dieser Botschaft?

Serrav. Ihr sollt alles wissen, doch zuvor müßt ihr gerettet werden. Meine Pferde stehn be-

reit. Auf meiner Waldburg sucht Niemand den Todfeind meines Vaters.

Ubaldo. Junger Mann, ich floh noch nie vor wirklichen Gefahren, minder noch vor eingebildeten.

Serrav. So hört. Vor wenigen Stunden lebte mein blinder Vater noch. Seitdem er Eure Strenge und seine Verirrung einsam beweinte, fand ihn jeder Morgen in des Waldes Schatten, oft bethend unter einem Baume. Auch heute kniete er im dichten Gebüsch, und hatte seine Diener fortgesandt. Jagdhörner störten ihn. Des Königs Gefolge sprengt' an ihm vorbei, und bald vernahm er Stimmen zweyer Männer, die, ohne seiner zu gewahren, dicht neben ihm sich lagerten. Es war der König selbst und sein Vertrauter. Sie sprachen lange, viel, von Euch, von Eurer Tochter. Ich wiederhohl' Euch Alles, wenn Ihr geborgen seyd. Setzt nur den Schluß: noch heute wird man Euch in einen Kerker, Eure Tochter in den Pallast führen.

Ubaldo. Das Alles läßt mich Euer Vater wissen?

Serrav. Ach nein! er haßte Euch bis in den Tod. Entzückt von dem was er vernommen, konnte seine Ungeduld der Diener Rückkunft

nicht erwarten. Den oft betretenen Pfad versucht' er jetzt allein zu finden, erreichte glücklich des Schlosses Pforte, rief meinen Nahmen überlaut, und — während ich hinunter eilte, stieß er sein graues Haupt heftig gegen die Mauer, sank halb entseelt zu Boden, in seinem Blute fand ich ihn. Nur noch einmahl sammelt' er die letzte Kraft, um mir zuzuröcheln: der Augenblick der Rache ist gekommen! In seine kalte Hand sollt ich schwören, flugs den König aufzusuchen, mich zum Henker oder Meuchelmörder anzubiethen.

Ubaldo. Und Ihr schwurt?

Serrav. (stolz.) War' ich hier?

Ubaldo. Und Euer Vater?

Serrav. Ging Euch fluchend aus der Welt.

Ubaldo. Was bewog Euch, junger Mann — ?

Serrav. Fragt jetzt nicht, folgt mir, ich mein' es ehrlich. Die Kose harren, mein Wap-pen tragen die Begleiter. In ihrer Mitte sucht Euch Niemand. Argwöhnt Ihr aber dennoch einen Verräther in mir, so übergebt mich Eurem Getreuesten, ich will als Geißel mit meinem Leben für Euch haften.

Ubaldo (faßt seine Hand.) Graf Serravalle, ich begehre zu wissen, was Euch zu dem Entschlus vermogt?

Serrav. Ich liebe mein Vaterland, ich hasse unedle Rache. Ist Euch das genug? Ihr seyd unglücklich, wir sind versöhnt.

Ubaldo (forschend.) Soll Euch etwa des Vaters Rettung der Tochter Besitz gewinnen?

Serrav. Herzog, Ihr sollt besser von mir denken. Ich weiß Euch gerade nicht spitzfindig zu entwickeln, was mich hergetrieben; genug, es ist etwas in mir, das vernähmlich sprach: handle so, dann ist's recht. Darum empfanget meinen Schwur: nie komme der eitle Gedanke in meine Seele, als hätt' ich mir ein Recht auf Blanca erworben. Ihr dem Volke wieder geschenkt ich auf meiner Waldburg still und einsam wie zuvor. Nicht mein Anblick soll Euch mahnen. Selbst um eine Blanca wirbt nur Einmahl der verschmähte Serravalle. Seyd Ihr nun zufrieden? Bögert länger nicht. Rettet Euch!

Ubaldo (betrachtet ihn sinnend.) Ihr entsagt meiner Tochter?

Serrav. Nicht dem Ruhme ihrer würdig zu seyn.

Ubaldo. Du bist es Jüngling. (Er öffnet

die Nebenthr.) Camilla! Blanca! Her zu mir!
Ein Augenblick hat Alles umgestaltet.

Sechste Scene.

Camilla. Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Kennt ihr den Mann, der euch mit edlem Troze grüßt? Dein Erröthen, Blanca, ist bejahend. Aber wähnt nicht, er sey gekommen, um den Gefallenen abzutrozen, was ihm der Mächtige versagte. Nein, nur um den zu retten, den er seinen Feind genannt, seht ihr ihn hier, nicht achtend des sterbenden Waters feindseligen Fluch. Wohlan Jüngling, du hast nicht vergebens dem Erwas gehorcht, das ich wohl kenne, du aber nicht zu nennen weißt. Zwar bedarf ich keiner Rettung, noch bin ich mir selbst genug. Aber dieses Mädchen vor Gewalt zu schützen, wird Gewalt mich hindern; darum vertraue ich sie dir, sie ist deine Braut. Um sie hinweg zu führen, kamst du herab von deiner Waldburg; eile jetzt zurück von ihr begleitet.

Serrav. (entzückt und überrascht.) Herzog —

Ubaldo (zu Camilla.) Du stimmst ein?

Cam. Ihr wählt das Beste.

Ubaldo. Und meine Tochter gehorcht?

Blanca (reicht Serravalle die Hand.) Ihrem Vater und ihrem Herzen.

Serrav. Gott! erhalte mich bey Sinnen, daß ich, im Rausche des Entzückens, der neuen Pflichten nicht vergesse, die Eure Großmuth mir auflegt. Ich habe wieder einen Vater! Nur war nen durfte der Fremdling, der Sohn darf bitten mit der Liebe Ungestüm. Rettet Euch zuerst mein Vater! (zu Camilla und Blanca.) Helft ihn mir erweichen! Der König trachtet nach seiner Freyheit, vielleicht nach seinem Leben.

Cam. Unmöglich!

Serrav. Ach! so ist es. Sterbend und frohlockend hat mein Vater es bezeugt. Ihr sollt Alles wissen. Jetzt bringt der nächste Augenblick Gefahr.

Cam. Flieh Ubaldo!

Blanca. Wo verbergen wir den Vater?

Ubaldo (mit edlem Unwillen.) Verbergen?

Serrav. Zu seiner Rettung ist alles vorbereitet. Meine schnellsten Roße — ein Geleite, stark genug ihn zu schützen — eine Burg, fest genug ihn zu beschirmen. O Mutter! o Geliebte!

te! Helft mir überreden! Euch sind die Töne ja bekannt, die zu seinem Herzen dringen.

Cam. Du zögerst Ubaldo?

Blanca. Gebt nach mein Vater!

Cam. Liebe bittet —

Blanca. Angst fodert —

Cam. Uns gehört dein Leben!

Blanca. Und dem Vaterlande —

Ubaldo. Und der Pflicht.

Serrav. Sie eben gebiethet Euch Selbsterhaltung.

Ubaldo. Nicht immer.

Serrav. Wozu ein fruchtloses Opfer?

Ubaldo. Sieh da, schon wieder einer mit der Wage in der Hand, in dieser Schaafe Pflicht, in jener Vorthheil. Jüngling, lerne — denn du bist werth es zu lernen — daß der rechte Mensch nie um sich blickt, um zu erspähen, was wohl daraus entstehen werde, wenn er handelt wie er muß. Folgen gibt es nicht für ihn weder gute, weder böse; denn das ganze Heer der Folger umschließt Euer Dunstkreis, und was ihn bestimmte, war ein Höheres. Darum laßt ab von mir. Ich habe mein Leben unzerstückelt an Eines nur gesetzt, kann Eure Bilder aufmei-

nen Altären nicht dulden, trügen sie gleich Ehrenbinden und Jugendkronen.

Cam. Dein Eigensinn wird dich und uns verderben.

Ubaldo. Das Rechte fassen und am Rechten halten, ist nicht Eigensinn.

S i e b e n t e S c e n e.

Graf Camponero; ein Hauptmann mit Wache. Die Vorigen.

Blanca. Ha! zu spät!

Cam. (zugleich.) Mein Gemahl!

Serrav, (in sich murrend.) Er ist verloren!

Graf. Was ich befürchtet, Herzog, ist geschehn, des Königs Zorn durch stilles Brüten gewachsen. Ihr errathet, was mit diesem Gefolge mich zu Euch führt. (Er überreicht dem Hauptmann ein papier.) Hauptmann, der Befehl des Königs.

(Der Hauptmann nimmt und liest.)

Serrav. (leise zu Ubaldo.) Noch könnt' Ihr durch Entschlossenheit Euch retten.

Ubaldo. Fehlt es mir daran?

Serrav. Ein Wink und meine Begleiter
stürmen herauf. Bittern sollen die Mietlinge.

Ubaldo. Bittre du selbst Empörer!

Hauptmann. Dieser Befehl — verzeiht
mir, edler Graf — ich bin so bestürzt —

Graf. Mangelt ihm Deutlichkeit?

Hauptmann. Ach er ist nur allzudeutlich!
Dem Herzog soll ich das Schwert abfordern, mit
dem er einst — der König hat das nicht gewußt
oder vergessen — das Schwert, mit dem er einst
meinem Vater, seinem Freunde, in der
Schlacht das Leben rettete. — Verzeiht, ich
kann das nicht.

Graf. Wie Hauptmann? Ihr weigert dem
Könige eure Pflicht?

Hauptmann. Ich fühl' es wohl, ich
handle strafbar. Aber auch in meiner Brust spricht
ein Gesetz, das ich nimmer abgeschworen. Ich
meinte, es werde nie im Widerspruch mit den
Pflichten des Soldaten stehn. Weh mir! so ist's.
Warum habt ihr eben mich zu diesem Geschäft
erforen? Ich gehe alsobald mich selbst zu über-
liefern. Der König sey mein Richter. Das streng-
ste Urtheil werd' ich leichter tragen, als dieses
Mannes Blick.

Ubaldo. Faßt euch Hauptmann, erfüllt des Königs Willen, mich beleidigt ihr nicht.

Hauptmann. Vergebens sprecht Ihr, wie es Eurer Größe ziemt. Ich kann nicht gehorchen, weiß Gott, ich kann nicht! — (Auf den Grafen deutend.) Soldaten, diesem Manne übergeb' ich das Commando. Des Königs Befehl ist in seiner Hand, ihm gehorcht. Ich gehe, aber ich entziehe nicht. (us.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne den Hauptmann.

Graf (mit verbissener Wuth zu den Soldaten.) Nun wohl, ihr habt gehört, ich bin euer Hauptmann. Führt den Herzog ins Gefängniß.

(Die Soldaten murren.)

Graf. Soll ich den Befehl euch wiederholen?

Erster Soldat. Unser Feldherr —

Zweyter. Unser Vater —

Dritter. Wir haben ihn fecten sehn —

Viertter. Er hat sein Brod mit uns getheilt.

Graf. Noch ein Wort und euer Leben ist verwirkt.

Ubaldo. Genug Herr Graf. Ihr dürftet ja nur mir den Befehl verkünden. Laßt sehn. (Er wirft einen Blick auf das Papier.) Ja. Es ist der Namenszug, den ich einst auf meinem Schooße ihn selbst gelehrt. Hier mein Schwert. Meldet dem Könige, sein Wille sey vollbracht. (Wir gehn.)

Camilla und Blanca (hängen sich an ihn.)
Mein Vater! mein Gemahl.

Ubaldo. Schöne Titel, aber keiner Pflicht im Wege. Nur Eins noch: was ich diesem Manne zugesagt (auf Serravalle deutend) erfüllt sogleich, noch in dieser Stunde. Versteht ihr mich? — Nun ist's genug. Wird euch vergönnt mich zu besuchen, so kommt, ihr sollt mich heiter finden. (Zu den Soldaten.) Auf Kameraden! folget mir. Wir gingen ja schon manchen rauhen Weg zusammen. (Ab mit der Wache.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Ubaldo.

Graf (innerlich wüthend.) Bliß auf Bliß!
und immer noch höhnt die Eiche.

Serrav. Mich dünkt, Herr Graf, Ihr
thätet wohl, Euren Trabanten zu folgen, den
was hier vorgegangen, muß Eure Gegenwart
beschwerlich machen.

Graf. Wer ist der Frembling, der es wagt,
sich einzumischen?

Serrav. Mein Name steht zu Euren
Diensten. Ich heiße Serravalle.

Graf. Etwa der Sohn des Mannes, der —

Serrav. Sprecht nicht weiter. Ihr habts
errathen. Eines Mannes Sohn, der kein Höf-
ling war wie Ihr.

Graf. Der wegen Hochverrath —

Serrav. Kein Wort mehr! der Vater hat
gefehlt, gebüßt; der Sohn erduldet keinen Vor-
wurf, am wenigsten von Euch.

Graf. Man hört ja wohl, des Vaters
Geist, ruht auf dem Sohne.

Serrav. Leider nicht so ganz; den wahr-
lich Graf! mein Vater hätt' Euch längst gezüchtigt.

Graf. Mir das?

Serrav. Euch.

Graf. Jüngling mäßigt Euch. Ich stehe hier im Nahmen des Monarchen!

Serrav. Gab Euch der König noch andere Befehle, so erfüllt sie schnell und geht.

Graf. Herzoginn, und Ihr Prinzessin, folgt mir in den Pallast.

Serrav. Das Euer Auftrag? zu spät. Vermeldet dem Könige, Prinzessin Blanca sey meine Braut.

Graf. Ich hoffe nicht —

Serrav. Auf Eure Hoffnung freylich nahm der Herzog keine Rücksicht.

Graf. Redet, gnädige Frau, widersprecht dem Kühnen.

Cam. Es ist wie er sagt.

Graf. Der Herzog, ein Staatsverbrecher, kann in dieser Lage nichts verfügen. Der Mutter Einwilligung ist vonnöthen.

Cam. Die hat er.

Graf. Wie gnädige Frau? man hätte Euch bethört?

Cam. Bethört? das ist das rechte Wort. Ich war bethört? jetzt bin ich es nicht mehr.

Graf. Wahrhaftig? nach Gefallen. Allein der König wird nicht dulden, daß man die Prinzessin zwingt.

Blanca. Ich liebe diesen Mann.

Graf. Man hat fürwahr sich hier das Wort gegeben, des Herzogs Eigensinn zu vertreten. Ich kann dazu nur lächeln, und die Verblendung bedauern. Der König selbst mag richten. Vielleicht, daß er die Sache leichter nimmt, als mir sie scheint. Ihr wißt ja, Herzoginn, wie viel Ihr über ihn vermögt; darum zögert länger nicht, mir zu folgen.

Cam. (verlegen.) Entschuldigt mich bey Sr. Majestät — ein wichtiges Geschäft —

Graf. Das wichtigste scheint mir: Gehorsam.

Serrav. Mutter, laßt den Grafen nicht in Zweifel. Die Tochter zum Altar zu führen, ist das Geschäft, dem Sr. Majestät die nächsten Augenblicke vergönnet werden.

Graf. Wie? jetzt gleich?

Cam. Ja Herr Graf. Meines Gemahls Wille. Darum verzeiht, wenn wir Euch verlassen.

Graf. Und ihr Prinzessin?

Blanca. Meines Vaters Befehl hat meinen Wunsch ausgesprochen.

Serrav. Ist euch nun Alles klar?

Graf. Vollkommen, und ich sehe mit Vergnügen, daß wir alle Förmlichkeiten hier bey Seite setzen. Wohlan, so muß auch ich, im Nahmen meines Herrn, bestimmt erklären: Ihr wagt es nicht, Eure Wohnung zu verlassen.

Serrav. Ihr habt vergessen Graf, daß Euch Trabanten fehlen, um Euren Worten Kraft zu leihen. Zwar, Ihr tragt ja selbst ein Schwerdt, und Eure Treue für den König läßt erwarten, daß Ihr den Gang mit mir nicht scheuen werdet.

Graf (legt die Hand an das Schwerdt.) Schweigt oder —

Serrav. (zieht rasch das Seinige.) Was bezieht?

Graf. Entblößte Waffen? Euer Maasß ist voll. Meine Pflicht hab ich erfüllt, und stell' es nun dem König anheim. Empfangt indessen meinen Glückwunsch zu der raschen Verbindung. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne den Grafen.

Serrav. Jetzt, Mutter, laßt uns eilen.
Cam. Ich bin bereit.

Blanca. Auch ich. Doch Eines gelobt mir
zuvor: Vom Altare führt mich in Ubaldo's Ker-
ker; denn Eure Burg betritt die Gattinn eher
nicht, bis der geliebte Vater frey an ihrer Seite
wandelt.

Serrav. Rettung — Rache — ja die Schwör'
ich Euch! Nicht eher soll mein Mund die Lippen
der Braut berühren, bis ich den Schwur gelöst.
— Schon steht es klar vor meiner Seele, was
geschehen wird und muß. Nur ein Nahme
fehlte mir, um es zu vollbringen. Ubaldo's
Sohn! Dieser Nahme bewegt das Volk, erschüt-
tert das Heer. Ubaldo's Sohn! ihm folgen wil-
lig Herzen, Waffen. Fort zum Altare! Des
Priesters Segen werde mir zum Fluche, wenn die
nächste Sonne schamroth Ubaldo's Kerker noch
erleuchtet. (Er zieht beyde mit sich fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Ein Platz im Garten.

Erste Scene.

Die Königin (tritt finster schwermüthig auf.)

Männer hört' ich Klagen: es sey ein herber Schmerz, wenn Fürstenundank Treue lobnt; oder wenn der Freund zum Verräther wird; oder wenn Verläumdung den Redlichen trifft. Es mag weh thun — aber der Schmerzen tiefsten Grund hat nur die liebende Gattinn gemessen, als sie gemißhandelt vor der glücklicher Nebenbublerin stand! —

Ah! warum hat die Natur am zarten Weibe versucht, was Körper und Seele zu tragen vermögen! — Der Sterbenden Seufzer auf dem

Schlächtfelbe müssen verstummen, wenn die Gebärerinn wimmert. Gefolterter Ehrgeiz, getäuschte Hoffnung, verrathene Freundschaft müssen schweigen, wenn die gekränkte Gattinn weint: denn der Mann gibt nie Alles, aber das Weib; dem Manne ist Eines nie Alles, aber dem Weibe. —

Wohlan! wer mag das Weib verdammen, wenn es, im Übermaß der Leiden, auch kein Maß für seine Rache kennt? —

Wie sie da stand, die ränkevolle Mutter, durch ein hoffärtiges Lächeln die gedemüthigte Fürstinn vernichtend — die vernichtete Gattinn zermalmend! und wie er mich in den Staub trat, der Mann, den ich anbethe! — O warum zog er mich einst hervor aus dem Staube! Warum lockte er die Knieende von den Stufen des Altars auf den Thron? — Warum mußte ihre Hand das leichte Crucifix gegen den schweren Szepter vertauschen?

Er hat es gewollt. Jetzt bin ich Königin und will es bleiben. — Ich habe ihn nicht gelockt, habe mit keiner Fürstentochter um sein Herz gebuhlt — jetzt bin ich Königin und will es bleiben!

Rache meiner gekränkten Liebe! Rache meiner beleidigten Würde!

Zweyte Scene.

Serravalle. Die Königin.

Serrav. (der die letzten Worte hört.) Ja Rache, edle Königin! Dieß Wort heißt mich willkommen.

Königin. Wer seyd Ihr? was wollt Ihr?

Serrav. Ich bin Serravalle.

Königin. Der seyd Ihr? ich weiß wen Ihr sucht — was hab' ich mit Eurer verschmähten Liebe gemein? — Geht zum Könige — oder flieht — es ist doch zu spät.

Serrav. Euch such' ich Königin. Blanca ist meine Gemahlinn.

Königin (erstaunt.) Eure Gemahlinn?!

Serrav. Durch Priesters Segen.

Königin. Wer zwang die Brant?

Serrav. Ihr Herz war längst mein.

Königin. War —

Serrav. Ist mein, hegt keinen Zweifel.

Königin. Und ihr Vater?

Serrav. Der gab sie mir.

Königin. Er? Euch?

Serrav. Der Edle, von Euch Verkannte.

Königin. Und ihre Mutter?

Serrav. Sie hat der Ehrsucht Binde von den Augen gerissen.

Königin. Wem erzählt Ihr Eure Märchen? Seyd Ihr wirklich Terravalle? oder hat man Euch gedungen? Verzeiht Signor, ich hab Euch nie zuvor gesehn.

Serrav. Wohl gehn hier Dinge vor, die Märchen gleichen. Blanca's Vater im Kerker —

Königin. Ubaldo?!

Serrav. Er, des Staates Geist und Stütze, des Königs Oheim, Vormund, Erzieher — Ubaldo mit Narben und Ruhm bedeckt, schmachtet im Kerker!

Königin. Wenn Ihr wahr redet — ich kenne den König — nur die gewaltigste Leidenschaft vermochte zu ersticken, was Dankbarkeit gepflanzt und lange Gewohnheit befestigt hatte.

Serrav. Un Blanca's Besitz verkauft er das Blut seiner getreuen, das Herzensblut seiner edlen Gemahlinn.

Königin (tief seufzend.) Ach! so ist's!

Serrav. Der Herzog durfte fodern: auch den Purpur hätte Alfonso mit ihm gerheilt. Der Unerfütterliche wählte Fesseln.

Königin. So steh' ich tief beschämt vor ihm. Ach! Ihr wißt nicht Graf, wie jedes Eurer Worte mein Elend mehrt. Ich hatte noch einen Trost: ich durfte meinen Haß theilen, ja den größten Theil auf Ubaldo werfen — jetzt bin ich ganz elend, denn ich darf nur den noch hassen, den ich liebe!

Serrav. Den König allein. Er hatte Euren Untergang beschlossen — Ein Wort Ubaldo's, und Eure Krone schimmerte auf Blanca's Haupt. Er gab mir die Tochter und ging freywillig in Kerker.

Königin. Des Mannes Größe drückt mich zu Boden.

Serrav. Erhebt Euch! helft ihn retten!

Königin. Was vermag die Verstoßene?

Serrav. Des Königs Allmacht ist verschwunden, er steht allein, ein einzelner gehäßter Mensch. Das Volk ist müde seiner Launen, das Heer fordert ungestüm den geliebten Feldherren. Ich, sein Eydam, wage Blut und Leben. Wir brechen seinen Kerker — wir vertrauen des

Staates Ruder seiner erfahrenen Hand — wir huldigen Euch.

Königin (erschrocken und erstaunt.) Mir?!

Serrav. Euch, edle Fürstinn. Ihr habt durch Wohlthaten des Volkes Liebe, durch sanftes Dulden sein Mitleid gewonnen. Eure Herkunft ist vergessen, man kennt nur Eure Tugenden. Ihr werdet einen fürstlichen Gemahl wählen, Eurer würdig, Dem und Euch wollen wir gern gehorchen.

Königin. Und Alfonso?

Serrav. Sterbe!

Königin. Nimmermehr!

Serrav. So danke er Euch im Kerker ein Leben der Reue gewidmet. Alles ist bereit. Fasset Muth, Königin, folget mir ins Lager. Man erwartet Euch. In wenigen Stunden haben wir es vollbracht, dann stellen wir Euch dem Volke dar, als dessen geliebte Beherrscherinn.

Königin. Nein! nein!

Serrav. Meine Worte sind des Heeres Stimme.

Königin. Was hab' ich mit dem Heere zu schaffen? Wollt Ihr Hochverrath mit dem Schleyer eines Weibes bedecken? Entfernt Euch Signor! ich will nichts weiter hören.

Serrav. So verschmäht zum Mindesten die Warnung nicht. Das Beschlossene wird ausgeführt. Königin oder Nonne ist Euer Loos.

Königin. Ich habe gewählt. Fort Signor!

Serrav. Jetzt, Ubaldo, wenden alle Blicke sich nach dir! (ab.)

Dritte Scene.

Die Königin allein.

Wie geschah mir? — den Rache-Demon hab' ich selbst gerufen, er ist erschienen mir zum Schrecken. — Was hab' ich denn gewollt? weiß ich es noch? —

Eine Nebenbuhlerin verderben — sie war es nie. Eine eitle Mutter züchtigen — es ist geschehn, ihre stolzen Entwürfe sind vernichtet. Einen treulosen Gatten strafen — er ist gestraft, Blanca vermählt. —

Ich den Thron ihm rauben? — War es mir denn je um seinen Thron zu thun? — Ich ein Werkzeug seines Unglücks? — (Bewegt) Er hat

mir schöne Tage gegeben, sie können wieder kommen, ist er doch nur ein Verirrter. —

Unglück! — ja wenn du es regieren könntest nach Gefallen; wenn du rufen könntest: halt! nun ist genug! Dann möcht' er leiden, sich und mir zum Gewinn. Denn Herzen, die sich fremd wurden, führt leicht das Unglück wieder zusammen. Es tilgt Haß und Neid, erregt Wohlwollen in fremder Brust, und Leidende lieben sich untereinander. —

Ja, im Kerker würde mich Alfonso lieben, denn nur ich würde seine Fesseln theilen.

Aber ist er stark genug den Verlust einer Krone zu tragen? — Nein, er ist ein Mann, gewohnt zu herrschen. Keinem Manne genügt an Herrschaft über ein treues Herz.

Wie bin ich so verwardelt? — Sind die schwarzen Gedanken unter diese Blumen geflohen? — Sieh da, Alles blüht um mich, hab' ichs doch zuvor nicht bemerkt.

Alfonso muß gerettet werden. Ich muß ihn retten! — Aber wie? — Soll ich es bereuen, daß ich nie um Einfluß buhlte? — wen hab' ich jetzt? nur mich? Nur mich? bin ich mir nicht genug? — Ich will ihm Alles entdecken. — Alles? nein, er möchte wähen, ich wolle durch

ein Opfer ihn bestechen. Darum nichts von mir — nichts von dem, wozu man mich mißbrauchen wollte. Er sey gewarnt. Ich will ihm schreiben. Kein unbedachtes Wort verrathe mehr, als er wissen darf und muß. Vor seinem Bilde will ich schreiben, vor seinem freundlichen Bilde, so gedente ich keines harten Zuges, der mir heute weh gethan. (Ab.)

V i e r t e S c e n e.

Der König und Graf Camponero.

König. Geht dort nicht die Königin?

Graf. Sie scheint Euch zu fliehen.

König (traurend.) Sie flieht mich und ich meide sie. Ach! es gab eine Zeit, wo ich nur an Einem Tage in jeder Woche sie sehn durfte; damals lebte ich nur an diesem Einen Tage — und nun! — ich von ihr gestochen, sie von mir gemieden! — O Graf! was ist der Mensch! besitzt er denn so gar nichts, wovon er rühmen darf, es werd' ihm bleiben bis an seinen Tod? — Graf, bisweilen möcht' ich wünschen, Blanca nie gesehn zu haben.

Graf. Es steht ja nur in Eurer Macht —
 König. Meint Ihr? — Nein, so mächtig
 bin ich nicht. Mir gehorcht ein Volk, nicht mein
 Herz. — Nun hab' ich sie erblickt. Kann ich es
 ungeschehen machen? oder kann ich durch ein De-
 cret diesem Herzen Schweigen gebiethen?

Graf. Das nicht, doch es befriedigen.

König. Genuß mag die Gewalt erzwingen,
 Befriedigung nicht.

Graf. Eure Stimmung gnädiger Herr —

König. Ist Verstimmung. Ich möchte an-
 ders seyn, und kann nicht anders werden. Ich
 möchte der Vergangenheit gebiethen umzukehren,
 und bin nur ein Mensch, der seine Ohnmacht dop-
 pelt fühlt, weil er das Unglück hat, ein verwöhnter
 Fürst zu seyn.

Graf. Denkt ihr so? gebricht es Euch an
 Kraft, so zählt auf Ubaldo. Sein Eigensinn wird
 Eurer verirrtten Tugend bequeme Wege bahnen,
 doch freylich mit dem Ehrenkranz nur sich selber
 schmücken.

König. Versteh' ich Euch?

Graf. Man sagt er wolle rasch die Tochter
 vermählen, oder — habe sie schon vermählt.

König (von Entsetzen.) Graf — Ihr lügt —

Ihr wollt mich prüfen — das ziemt Euch nicht —
bekennt! wozu dieß Märchen?

Graf. Wie dürft' ich solche Kühnheit —

König. Es ist nicht wahr! widersprecht mir
nicht! wagt es nicht noch einmahl Blanca ver-
mählt zu nennen.

Graf. Ich schweige.

König. So? nun wißt Ihr zu schweigen,
nun Ihr den Widerhaken in meine Brust gewor-
fen. Jetzt redet ich befehle es Euch.

Graf. Serravalle —

König. Nennt mir den verhafteten Nah-
men nicht!

Graf. Mit ihm sprach ich das Übrige aus.

König. Erfindung, kümmerliche Erfindung.
Ubaldo hat schon längst ihn abgewiesen.

Graf. Andere Zeiten — gereizter Eigen-
sinn, des Jünglings Beharrlichkeit — der Toch-
ter Liebe —

König. Ihr seyd des Todes, wenn Ihr das
noch einmahl wiederhohlt.

Graf. Blanca's eigne Worte —

König. Stoßt zu! der Dolch ist vergiftet.

Graf. Gern hätt' ichs ganz verschwiegen;
aber solltet Ihr's von fremden Lippen hören?
fremden Augen Euren Kummer zur Schau stel-

len? Lieber möchte Eures Zornes erster Ausbruch über mich ergehn. Ja gnädigster Herr, in meiner Gegenwart schloß sie den Bund, der ihres guten Königs Herz zerreißt.

König. In Eurer Gegenwart? vortreflich! daran erkenn' ich den Freund.

Graf. Konnt' ich mehr thun als mein Leben wagen? ich that es, erlaßt mir die Erzählung. Es möchte scheinen, als wollt ich ein Verdienst um Euch geltend machen. Wozu auch jetzt von mir? Blanca muß befreyt, Ihr müßt gerettet werden.

König. Ist sie vermählt, was bleibt mir übrig, als mit ohnmächtiger Wuth in des Schicksals Ketten zu beißen?

Graf. Ohnmächtig? Seyd Ihr nicht Herr? — man hat das Äußerste gewagt, so thut ihr nun das Äußerste. Man trotzt dem Könige, so räche sich der König! — Noch ist nichts verloren. Ein drohendes Wort, und Blanca selbst schmiegt sich erschrocken in Euren Arm.

König. Dieß Wort?

Graf. Tod!

König. (schandert.) Wem?

Graf. Wem sonst als dem Übermüthigen, der noch in Fesseln Euch verhöhnt!

König. Ubaldo? nimmermehr! er war meiner Jugend treuer Führer, meines Reiches tapfere Stütze. Mein Schwert könnte seine Brust nicht berühren, ohne auf Wunden zu treffen, die er für mich empfing. — Nimmermehr! in meiner Hochzeitkammer, auf meinem Sterbelager, würde ich sein blutiges Gespenst erblicken. — Ich kann ihn hassen — ich hasse ihn! aber er ist doch ein Mann! Graf, er ist ein Ehrenmann, ihr fühlt das wohl!

Graf. Will ich denn seinen Tod? nur die Drohung, das Urtheil, nur Eure Unterschrift. Wenn er Ernst gewahrt, wenn eines schimpflichen Todes Schrecken ihn umgeben; wenn Gemahlinn, Tochter, wimmernd an ihm hängen — das wird ihn beugen.

König. Ihr kennt ihn schlecht. Wie, wenn er dennoch unerschüttert bleibt? Wenn er ruhig seinen Nacken dem Beile biethet?

Graf. So ruft Ihr: Gnade!

König. Und was wäre dann gewonnen?

Graf. Ich möchte fragen: was wäre dann verloren? Bessern kann mein Rath, verschlimmern nicht.

König. Und welchen Vorwand für die Gauckeley?

Page der Königin (tritt auf und überreicht dem Könige einen versiegelten Zettel.) Von der Königin.

König. Schon gut, die Antwort werd' ich senden, wenn es einer bedarf.

(Page ab.)

König (indem er den Zettel erbricht.) Vermuthlich neue Klagen, neue Wuth. Sie sollte meiner schonen. Das erbittert nur. Ja, wär ich selbst mit mir zufrieden, dann möchte sie klagen, wüthen. (Er liest.) Nein — nein — ha! Graf! — was ist das? (Er liest laut.)

„Ich warne den König und beschwöre
den Geliebten, auf seiner Huth zu seyn.
Im Lager ist Empörung. Er eile, sich
die Krone, mir sein Leben zu erhalten.“

Welche Räthsel!

Graf. Die ich löse. So schlimm als die Königin es macht, und machen muß, um durch Großmuth zu glänzen oder zu rühren, so schlimm ist es nun wohl noch nicht. Aber Gährung herrscht und ein Geist der Widersetzlichkeit senkt sich vom Haupte herab auf die Glieder. — Gnädiger Herr, Ihr suchtet eben einen Vorwand für die Gauckelei, wie, wenn Ihr einen für den Ernst gefunden hättet? — Ich wollt es Euch

ver-

verhehlen, den Vater Blanca's schonen; aber wenn es um sich greift, wie der Königin Warnung befürchten läßt, dann wäre Schweigen Verbrechen. Wisset, die mir zugeordneten Trabanten weigerten sich den Herzog zu verhaften.

König. Und doch befindet er sich im Kerker?

Graf. Er ging freywillig.

König. Ha! das sieht ihm ähnlich! Was hab' ich zu fürchten von einem solchen Mann!

Graf. Nichts von ihm vielleicht; aber wie, wenn man ihn zwingt? War' er der erste, dem Soldaten eine Krone aufgedrungen? Er ist Euch nah verwandt, des Heeres Abgott —

König. Tugend ist der seinige.

Graf. Achilles Ferse war verwundbar. Doch ferne sey von mir, des Königs edle Brust mit Argwohn zu erfüllen. Nur eine Antwort galt es auf die Frage: wie ein Todesurtheil sich rechtfertigen lasse?

König. Ihr scheint von diesem Kunstgriff Wunder zu erwarten? Wohlan, auf Eure Gefahr. Ihr möcht versuchen, ob es Euch gelingt, den Mann zu schrecken.

Graf. Doch nur, wenn mir der König seinen Nahmen leiht.

König. In meinem Nahmen möcht Ihr sprechen.

Graf. Wird er mir glauben ohne Eure Unterschrift?

König. Genug! — selbst nicht im Scherz möcht ich die Feder so mißbrauchen. Wie er es aufnimmt, davon will ich ein verborgener Zeuge seyn. Verdoppelt überall Wachen und Vorsicht. Bringt mir die Schlüssel zu dem Thurme, der an Ubaldo's Gefängniß stößt. Ihr selber ließt ja dort, während des letzten Krieges, eine künstliche Anstalt treffen, um Staatsverrätber zu belauschen. Davon weiß der Herzog nichts, denn während ihr so bautet, focht er für den Staat. Dort höre ich Alles und trete zu rechter Zeit hervor.

Graf. Ich gehorche.

König. Auf der Stelle! Jeder Augenblick ist eine Marter, bis mein Schicksal sich entschleiert. Raun darfs ichs wünschen. Hoffnung allein beglückt den Menschen und doch bangt er immer nach Entscheidung. — Graf, ich fürchte dieser Zettel wird mir einst in Blanca's Armen mit Flammenschrift an der Wand erscheinen. Die Königin durch mich verbannt — ich von ihr gewarnt — meine Härte — ihre Großmuth

— Kommt! Kommt! wir gehn auf Lava - Klade,
aus jeder Spalte lecken Flammen empor! (26.)

Gr a f. Nur immer zu, so kannst du meiner
nie entbehren. (26.)

F ü n f t e S c e n e.

(Ein anständiges Gefängniß. Rechter Hand führen Stufen zu der Pforte eines Thurmes, über welches ein offenes Gitter befindlich.)

U b a l d o allein.

(Er steht mit verschränkten Armen vor einem Fenster und sieht einer Spinne zu.) Fleißige Spinne, wir müssen Bekanntschaft machen. — Lernen kann der Mensch von jedem Thiere, lehren nichts was dem Lehrling Nutzen brächte. — Laß sehn, was lern' ich von dir? — Netze weben? — Nein. Bitterung prophezeihen? — warum nicht es wäre bey Hofe eine willkommene Kunst. — Siehe, da hältst du dich an einem Faden, den kaum das Auge erblickt — sicher schwebst du in der Luft. — Hätte dir allein der Schöpfer die Gabe verliehn, solch' einen Faden aus dir selbst zu spinnen? — Mit nichten! auch dem Menschen

der nicht klagen soll, er sey vergessen, als jedes Geschöpf einen Trieb empfing. Ihm war ein Edleres — die Pflicht! Über einem Abgrund schwebt er sicher an ihrem unsichtbaren Faden!

S e c h s t e S c e n e .

Camilla. Blanca. Ubaldo.

Cam. Ich bringe dem Vater die vermählte Tochter.

Ubaldo. Komm an mein Herz geliebtes Kind! schau nicht so beklommen um dich. Der Ort ist düster, mein Auge heiter.

Blanca. Ach! mein großer guter Vater! so beschimpft um meinetwillen!

Ubaldo. Beschimpft? wer hält mich dafür? — ich nicht, und der König wahrlich auch nicht. Will mich doch bedünken, ich sey noch nie so stolz gewesen; denn nun hab' ich ja mich selbst erprobt, und bin mir treu geblieben. — Hörst du Blanca, dein Vater ist ruhmaredig geworden, doch zur Hälfte aus Liebe für dich. Muth wollte er dir einflößen, auf daß du ruhig mit deinem Manne ziehest, den Vater in der unfreundlichen Woh-

nung nicht elend wähest. Glaube mir, es ist ein großer Genuß des innersten Menschen, in einer schweren Lage sich selbst zu begegnen, wie einem treuen Freunde, den man durch Mißtrauen gekränkt. — Nun ist's genug. Ich segne Euch! — geht.

Cam. Ich gehn? — Cohart wird mein Gemahl nicht strafen. Er hat mir verziehn, und hier ist mein Platz.

Blanca. Ich habe keinen Bruder, keine Schwester, die mir ein heiliges Recht hier streitig machen dürften.

Ubaldo. So bleibe die Mutter, auf das sie nicht des Grobsten mich verdächtig halte, den ich nie gegen Irrende gehegt. Aber dich, Blanca ruft die Pflicht zu deinem Gatten. Warum kam er nicht selbst? ich hätte so gern einen Sohn umarmt. Doch er hatte Recht. Die Fußstapfen gehn hier nur in die Höhle. Auch er ist nun dem Könige ein Verbrecher.

Cam. Keine Furcht hat ihn gehindert.

Blanca. Der süßen Pflicht hat er die heilige vorgezogen.

Ubaldo. Welche?

Blanca. Den Mann zu retten, der nun auch sein Vater ist.

Ubaldo. Ketten? was habt ihr vor?

Cam. Du, des Heeres Stolz und Liebe. —
Ein Wink deines Eidams, und alle Schwerter
blinken dir zur Brustwehr.

Ubaldo (erschrocken.) Meint Ihr das? nun?
wie weiter?

Cam. Deines Kerkers Pforten werden ge-
sprengt; der gehasste Tyrann vom Throne gestürzt;
die kinderlose Königin verschmäh die Krone,
du der nächste Erbe —

Ubaldo. Halt ein! spare den Athem bis
zum Vivat am Krönungstage. Rede Blanca, wo
ist dein Gemahl?

Blanca (schüchtern, aber mit steigendem Feuer.)
Wir verließen ihn im Lager. Er ging von Zelt
zu Zelt. Aus jedem strömte ein frischer Haufe
ihm nach. Endlich stand er im dichten Kreise.
Die Augen blitzten, der Mund donnerte. Wer ihn
hörte, murrte laut. Wer die Worte nicht ver-
nahm, wurde von des Blickes Feuer ergriffen.
Die Alten stampften, die Jünglinge entblößten
ihre Schwerter, die Pannerführer rissen hastig
ihre Fahnen von einander, ließen hoch in der
Luft sie flattern, und alle jauchzten dem kühnen
Manne zu: führ uns an! wir folgen dir!

Ubaldo. Und er?

Ca m. Die Königin, rief er, hat euch aufgegeben; ihr mangle Kraft und Muth euch zu beherrschen. So wählt den Würdigsten, dem längst schon Tapferkeit und Tugend Kronen wanden. Herzog Ubaldo! schrie das ganze Heer, Ubaldo unser König!

U b a l d o. Verflucht sey Terravalle! verflucht das treulose Heer! So ist es mir noch immer nicht gelungen, diesem Volke Ehrfurcht einzusößen? es wagt mich zu beschimpfen? es begehrt, daß ich ein tadelloses Leben durch eine geraubte Krone schänden soll? es vermengt mich mit dem Heldenpöbel, dem alles Heilige in der Brust um Herrschaft feil ist?

B l a n c a (weise.) Ach Mutter! sagt ich Euch das nicht zuvor?

Ca m. (weise.) Sey ruhig er wird endlich dem stürmischen Verlangen des Volkes weichen.

U b a l d o. Doch was nützt mein Loben gegen diese Weiber? kostbar sind die Augenblicke. Herzoginn, Euch erkenn' ich des Hochverrathes mit-schuldig, Ihr bleibt eine Gefangene in diesem Kerker, und begrabt hier Euren Ehrgeiz. Du Blanca, eilst hinaus umschlingst deinen Gemahl, und kreischest ihm ins Ohr: ich bringe dir meines

Waters Fluch! — der König müsse schnell erfahren — he! Wache! Wache!

S i e b e n t e S c e n e.

Graf Camponero. Die Vorigen.

(Der König erscheint am Thurmthor.)

Graf. Was beliebt Euch Herzog?

Ubaldo. Ihr kommt zu rechter Zeit. Warnt Euren königlichen Freund. Im Lager ist Aufruhr. Man greift verwegen nach seiner Krone. Alfonso's edle Gemahlinn schlug sie aus. Jetzt droht man mir.

Graf. Habt Ihr den kühnen Frevel schon vernommen? Desto besser! Ein großer Mann in solcher Lage bedarf keiner Erinnerung, daß er dem Staate ein Opfer schuldig ist.

Ubaldo. Der König fordere.

Graf. Er fordert Euer Leben.

(Mutter und Tochter schreyen laut auf.)

Ubaldo (unerschüttert.) Mein Leben steht in seinen Händen.

Graf. Ihr begreift, Herzog, wie selbst das

gnädigste Vertrauen in Euren erhabenen Character dem Könige hier nicht für seine Ruhe bürgt, indem ein toller Haufen droht, selbst wider Euren Willen Euch auf den Thron zu stoßen. So lange ihr lebt, würde er täglich seinen Scepter als ein Geschenk von Eurer Tugend empfangen müssen, und jeder gemeine Empörer, der seine eigne niedre Denkart Euch unterschiebt, würde, zählend auf Eure Hülfe, das Panier des Aufruhrs pflanzen.

Ubaldo. Der König mag recht haben.

Graf. Darum ward ich hergesandt, ein betrübter Zeuge Eurer letzten Stunde zu seyn. Doch die Wahl der Todesart bleibt Euch überlassen.

Ubaldo. Auch das ist Dankes werth.

(Mutter und Tochter umklammern ihn ängstlich.)

Cam. Mein Gemahl!

Blanca. Mein Vater!

Cam. Willst du auch noch jetzt deiner fürchtbaren Tugend opfern?

Ubaldo. Jetzt nicht? wann denn sonst?

Blanca. Hat der König in diesem Augenblicke Euch von jeder Pflicht entbunden?

Ubaldo. Das kann selbst Gott nicht.

Cam. Bist du deiner Gattinn, deinem Kinde, gar nichts schuldig?

Ubaldo. Unverleste Pflicht bis in den Tod,
 Blanca. Ein Volk winkt Euch auf den
 Thron.

Ubaldo. Sein König lebt.

Cam. Von dir heischt es Glück.

Ubaldo. Meine Pflicht ist der Preis.

Blanca. Könnt Ihr sie retten?

Ubaldo. Ich kann, denn ich will.

Cam. In'sgeheim wirst du ermordet, der
 Welt als ein Verräther vorgespiegelt.

Ubaldo. Das verantworte der König.

Blanca. Aber welche Frucht nehmt Ihr
 mit ins Grab?

Ubaldo. Mein Bewußtseyn.

Cam. Und wir, was soll aus uns wer-
 den?

Ubaldo. Weinende auf dem Grabe eines
 Mannes, der auch dann sich treu blieb, als er
 von seinen Lieben gemartet wurde.

Cam. Sage was du willst, wir lassen dich
 nicht.

Blanca. Wir umklammern deine Kniee,
 dein Herz!

Cam. Gib uns nicht der Verzweiflung
 Preis!

Blanca. Laß dich meine Todesangst besorgen!

Cam. Höre den Jammer deiner Wittwe!

Blanca. Das Wimmern deiner Waise!

Cam. O ich sehe dich erschüttert. Jetzt will ich nicht ablassen; jetzt will ich mein Blut auf deine Hände weinen!

Blanca. Vater! Vater! du bist gerührt — Du bist überwunden — du bist mein! (Sie umklammert seinen Nacken.)

Ubaldo (sich sanft loswindend.) Gattinn! Tochter! was fordert Ihr? wozu treibt Ihr mich! Ja es ist Euch gelungen eine Thräne der Angst in mein Auge zu pressen! — Gott! hier steh' ich ein schwacher Greis. Gerüstet war ich gegen die Gewalt, aber nicht gegen Liebe. — Halte mich Gott! ich unterliege in diesem Kampfe! Zeige mir die verklärte Gestalt meines Lehrers! Laß noch Ein Mal seine Stimme an meinem Ohre flüstern! Reisse mein Herz von seinen Adern los! Gib mir Kraft, daß nicht im letzten Augenblicke die Frucht des langen Lebens mir entrissen werde! — Graf, ich bitte Euch, eilt, denn ich bin nur ein Mensch.

Graf. Wollt Ihr diese Phiole? (Er reicht ihm ein Glas.)

Ubaldo. Gebt.

(Mutter und Tochter drängen ihn freischend mit Gewalt zurück.)

Cam. Ehe du trinkst, mußt du mich sterben sehn.

Blanca. Vater! willst du dein Kind wahnsinnig hinterlassen?

Graf. Warum quält Ihr Euch? steht es nicht in Eurer Macht, durch ein einziges Wort, Euer Glück, des Königs Ruhe, des Volkes Frieden herzustellen?

Cam. Sprecht es aus!

Graf. Blanca. — Der Herzog werde des Königs Vater und aller Argwohn schwindet. Ein heiliges Band verknüpft auf ewig die Zweige eines Stammes.

Ubaldo (sehr ruhig.) Meine Tochter ist vermählt.

Graf. Der Papst kann lösen.

Ubaldo. Nimmermehr!

Graf. Wohlan, so trinkt.

Blanca (in höchster Angst.) Vater! ich will meine Liebe opfern.

Ubaldo. Schweig.

Graf. Prinzessin, rettet Euren Vater wider seinen Willen. Erkläret laut, daß ihr den

Thron des Königs theilen wollt, und augenblicklich ist jede Gefahr verschwunden.

Ubaldo (sieht sie starr an.) Erkläre Blanca.

Blanca (kaum ihrer mächtig mit schwacher Stimme.) Ich will —

Ubaldo. Halt ein! — O Gott! so hättest du für meine letzte Stunde den bittersten Tropfen aufgespart! ich müßte sterbend meinem Kinde fluchen! Ja, ich fluche dir Jugendvergesse-
ne! Erkauftst du mein Leben mit deiner Schande, so siehst du nie mein Antlitz wieder! Zum heiligen Grabe will ich mich betteln, und jedem heimkehrenden Pilger einen neuen Fluch für dich mitgeben. — Redet Herzoginn! rede Mutter zu deiner Tochter. Warst du mir kein treuloses Weib, so lehre sie jetzt ihre Pflichten. — Wie? du schweigst?

Cam. Allmächtiger! soll ich denn meines Vatters Todesurtheil sprechen!

Blanca. Ich kann nicht mehr (sie sinkt an dem Vater nieder und hält sich liegend an seinem Knie.)

Ubaldo (zum Grafen.) Gebt.

Der König (hinter dem Gitter.) Halt.

Ubaldo (stutzt.) Was war das?

Graf. Der König selbst.

Cam. So tödte der Tyrann mit Einem
Streiche Vater, Mutter und Kind! (Sie um-
schlingt ihres Gemahls Nacken.)

Ach t e S c e n e.

Der König. Die Vorigen.

König. Seyd ruhig Herzog.

Ubaldo. Ich bin es.

König. Ihr habt kein Ungeheuer an Eu-
rem Busen erzogen. Eure Lehren sind mir un-
vergeßlich, denn ich stehe be sch ä m t vor Euch,
und finde dennoch Kraft in mir Euch Eure Grö-
ße zu verzeihen.

Ubaldo. Das ist Königlich.

König. Erhöht Euch, schöne Blanca. Ihr
seht mich tief erschüttert, und aus dem wahrsten
Herzen dringt der Wunsch, daß Ihr den Bruder-
Nahmen dem Keuigen nicht versagen wollet.

Graf. Welch ein Getümmel!

Cam. Terravalle!

Blanca (taumelt auf.) Mein Gemahl!

Ubaldo. Ha! der Verwegene! —

König. Graf, eilt hinaus. Unterrichtet

Euch. Sagt dem Volke, daß in diesem Kerker
Friede herrscht; daß der König selbst gekommen,
die Fesseln seines Freundes zu lösen. (Der
Graf geht indem er die geballte Faust mit innerm Grimm
an die Stirn schlägt.)

Cam. O möchte blinde Wuth den schönen
Traum nicht aufs neue vernichten.

Blanca (ängstlich.) Das Getümmel nähert
sich.

Cam. Verworrenes Geschrey.

König. Ein Wort des Grafen wird die
Gemüther schnell besänftigen.

Stimmen draußen. Es lebe König
Ubaldo!

König. Ha! was war das?

Ubaldo. Befürchtet nichts.

Neunte Scene.

Ein Officier. Die Vorigen.

Officier (küstig.) Rettet Euch mein Kö-
nig! Das Volk stürmt den Pallast. Schon ist
der Graf ein Opfer seiner Wuth gefallen.

König. Ha! mir das?

Officier. Die Tapfersten im Heere stehn an des Aufruhrs Spitze, dringen in den Pallast, verfolgen Eure Trabanten von Saal zu Saal. Viele sind erschlagen, wenige kämpfen noch. Ubaldo! rufen die Empörer, daß es in den hohen Hallen gräßlich wiedertönt. Ubaldo, schreyt das Volk auf dem großen Plage, und aus fernen Straßen gibt ein dumpfes Echo den Nahmen zurück. Da bahnt' ich mir einen Weg über Leichen. Meinem Könige bieth' ich den Arm, die Wurzel auszurotten. Ein Wink — ich stoße den Gefangenen nieder. (Er zieht den Säbel.)

Ubaldo. Recht. Stoß zu!

(Mutter und Tochter werfen sich kreischend dem entblößten Säbel entgegen.)

König. Dein Schwert in die Scheide! um diesen Preis erkaufe ich keinen Thron.

Officier. So flieht, mein König flieht! Der Gang durch diesen Thurm —

König. Ich fliehe nicht. Durch Zagheit werden verirrte Unterthanen nicht wieder gewonnen. Herzog, ich bin Euer Gefangener.

Ubaldo. Da sey Gott vor!

König. Wollt Ihr das nicht, so tret' ich hinaus unter den rasenden Pöbel. Auch sterben hab' ich von Euch gelernt.

Ubaldo. So seyd Ihr wieder ganz des
Thrones würdig. Ihr geht nicht ohne mich. (Er
ergreift den König bey der Hand und will mit ihm hin-
aus.)

Zehnte Scene.

Die Königin (stürzt herein, todtensleich, mit
gerstreuten Haaren.)

Königin. Er lebt! er lebt! Rette Dich
Alfonso! der Pöbel lechzt nach Deinem Blute;
— Herzog, hab' ich Euch erkannt, o so ver-
zeiht dem liebenden Weibe von Eifersucht gepei-
nigt! rettet meinen Gemahl! rettet ihn für
Eure Tochter! ich entsage allen Ansprüchen,
allen Hoffnungen. Ich will zurück in mein Klo-
ster gehn — nur daß er lebe! daß er glücklich
sey!

Ubaldo. Edle Seele! Kann Dir Liebe
diesen Heldenmuth einhauchen? und die Pflicht
vermöchte weniger? — Faßt Euch Königin.
Noch ist nichts verloren. Das Volk wird meine
Stimme hören. Fort! hinaus!

Königinn. Ha! sie kommen! (Sich in Blanca's Arme stürzend.) Schütze ihn Schwester! er ist dein Gemahl! er war der Meinige! wir müssen beyde für ihn sterben! (Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Filfte Scene.

Serravalle. Krigsobersten. Soldaten Volk.

Serrav. Hier Ubaldo! Triumph! er lebt!

Alle. Ubaldo unser König!

Einzelne Stimmen! Fort mit dem Tyrannen!

Das Volk! Greift ihn! schleppt ihn hinaus.

Die Soldaten (machen eine Bewegung gegen den König.)

Ubaldo (wirft sich vor ihn.) Hört mich, Ihr Rasenden! mir wollt Ihr gehorchen? Wohl! so hört!

Alle. Rede Herzog!

Ubaldo. Welch' ein Wahnsinn hat das Volk ergriffen? Diese von Wuth verzerrten Gesichter sind meine Waffenbrüder? Soldaten, hab' ich das um Euch verdient? Hab' ich Mangel und Gefahr nicht mit Euch, Ihr den Ruhm mit mir getheilt. Diesem Könige hab' ich geschworen; Ihr wollt mich zum Meineid zwingen? So, hätt' ich darum ein langes Leben mir unbesiegt erhalten, daß ich, ein Spielwerk Eures Wahnsinns, wie ein gemeiner Abenteurer, auf einem besudelten Throne endigen sollte? Erwacht! erwacht aus diesem fürchterlichen Taumel! hinweg vom Abgrund, aus dem nur die Neue zu Euch herauf stöht!

Serrav. Vergebens sträubt Ihr Euch, mein edler Vater, gegen des Volkes einmüthige Stimme.

Ubaldo. Wer bist du, der du wagst, mich Vater zu nennen? ich kenne dich nicht ich habe dich nie gekannt. Fluch dir und deinem Geschlechte, wo du nicht dein Schwert augenblicklich zu den Füßen deines rechten Herrn legst.

Blanca. Gehorche Serravalle!

Serrav. Für ihn allein ergriff ich das Schwert.

Ubaldo. Mein Abscheu ist dein Lohn. Ha!

Ihr Männer, die ich oft in blutigen Kampf geführt, wie mochtet Ihr diesem ehrgeizigen Knaben folgen? Nicht für den Greis hat er sich bewaffnet, nur auf den Greis wollte er die Schuld des Raubes wälzen, und dann die Beute von ihm erben.

Serrav. Ha! das ist zu viel. Wahrlich! wahrlich! eine gute That gedacht' ich zu vollbringen, wär' auch mein Leben der Preis. Doch wenn dieser Mann sich von uns wendet, so ist frevelhaft was wir beginnen. Seinen Abscheu ertrag ich nicht. Hier liegt mein Schwert. Folgt meinem Beyspiel!

Ein Oberster. Nimmermehr! wir haben es begonnen, so muß es vollendet werden. Es gehe wie Gott will. Herzog, Ihr seyd unser König.

Ubaldo. Wollt Ihr statt des mühsam erungenen Lorbeers, eine glühende Krone auf mein Haupt drücken? Ich will Euer König nicht seyn! Der Mann, den Ihr vom Throne stoßt, hat jedem Bettler einen Willen gelassen, und Ihr wollt mich zwingen?

Der Oberste. Herzog, Ihr seht die Hauptleute des ganzen Heeres um Euch versammelt:

es ist reiflich berathen, beschworen, besiegelt;
das Volk stimmt ein: Ihr müßt unser König
werden! Ihr seyd dem Vaterlande verschuldet.

Ubaldo. Willst du mich meine Pflichten ge-
gen das Vaterland lehren? (Er schlägt auf seine
Brust.) Hier stehn sie mir ins Herz gegraben!
Laßt ab! ich beschwöre Euch! zwingt mich nicht,
meine Narben aufzureißen, um jene heiligen
Pflichten im blutenden Herzen Euch lesen zu las-
sen!

Das Volk draußen. Es lebe König
Ubaldo!

Der König. Herzog, weicht der Gewalt.

Ubaldo. Laßt ab! es möchte Euch zu spät
gerueen!

Der Oberste. Das Volk dringt zu. Es
will dem neuen Beherrscher huldigen. Auf Ka-
meraden! auch Liebe darf Gewalt brauchen. Hebt
ihn hoch auf Eure Schultern! tragt ihn hinaus,
damit des Volkes Jubel seinen edlen Widerspruch
ersticke.

Alle. Hinaus! hinaus! hebt ihn auf eure
Schultern! (Sie drängen auf ihn ein.)

Ubaldo. Zurück! Ihr mordet mich!

Die Soldaten (immer näher dringend.)

Ubaldo unser König!

Ubaldo. (Der dem ungestümen Haufen nicht mehr entweichen kann, ergreift rasch das Schwert, welches Scerravalle von sich geworfen und stürzt sich hinein.)

(Alle, von Entsetzen ergriffen, beben zurück, Mutter und Tochter werfen sich heulend auf den Verwundeten. Der König starrt ihn voll Bewunderung an. Scerravalle verhüllt sein Gesicht mit beiden Händen. Grausende Stille folgt auf den Tumult. In der Ferne schreit das Volk: es lebe König Ubaldo!)

Ubaldo. Jetzt tragt mich hinaus — ich will zum Volke reden, denn taub sind meine Waffenbrüder. Oder hat die That Euch erschüttert? vermag der Sterbende mehr über Euch? nun so will ich gern mit meinem Blute Eure Schuld tilgen. Kehrt zu Eurer Pflicht zurück — der König wird mir die letzte Bitte gewähren. — Euch verzeihen —

(Dampfes Gemurmel unter dem Volke.)

Ubaldo. Wankt Ihr noch? Ihr habt mich zum Könige erwählt — wohlan, ich bins — gehorcht! — (auf den König deutend.) Dieser ist mein Erbe.

Der Oberste. O Herzog! warum habt Ihr uns das gethan!

Ubaldo. Kameraden, wir Alle haben einst geschworen, unser Blut für den König zu vergießen — seht, ich habe meinen Schwur gehalten

ten — haltet jetzt den Eurigen — meine Augenblicke sind gezählt — soll ich, Euer Ankläger, vor Gott treten? — o laßt mich fröhlich sterben — laßt mein brechendes Auge seh'n, wie Ihr Eure Waffen niederlegt.

Der Oberste. Brüder gehorcht ihm! — Du hast gesiegt.

(Alle knien nieder gegen den König gewendet und strecken ihre Waffen.)

Ubaldo. Ich danke dir Gott! es ist vollbracht!

König. Großer Mann! ich schwöre in deine kalte Hand, daß ich mein Volk beglücken will.

Ubaldo (faßt seine Hand.) Dein Volk und Deine Gattinn.

König (streckt gerührt die andere Hand nach der Königin aus.) Und dich Alwina!

Königin (wirft sich schluchzend an seine Brust.)

Ubaldo. Allen Irrenden verzeihe — auch ihm, den ich wieder meinen Sohn nennen darf.

König. Er soll mein Bruder seyn.

Ubaldo. So sterb' ich einen schönen Tod — Gott — nur noch einen Athemzug — um meine Kinder zu segnen.

König (umarmt seine Gemahlinn, und kniet mit

ihre neben dem Sterbenden.) Auch wir sind Deine Kinder.

Ubaldo (streckt seine Hand segnend aus, versucht noch zu sprechen, allein vergebens. Die Rechte ruht auf dem Haupte seiner schluchzenden Tochter, die Linke hat der knieende König gefaßt. Sein Haupt sinkt auf den Busen seiner Gattinn. Er lächelt und stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)